Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Dienstag, 12. Juli 1988 ✦ Nr.133 (5 761) ✦ Preis 3 Kopeken

Völkerfreundschaft wird durch Kulturaustausch bereichert

Feierliche Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan

Am 8. Juli fand in Alma-Ata im festlich geschmückten Lenin-Palast die feierliche Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan statt.

Die diesem, im öffentlichen Leben der Republik bedeutsamen Ereignis gewidmete Versammlung wurde von U. D. Dshanibekow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, eröffnet. Er begrüßte die Leningrader auf das herzlichste und stellte fest, daß auf kasachischem Boden das Fest der Kultur einer der größten Städte des Landes beginnt, einer Stadt, die immer Quelle von Neuem und Fortschrittlichem war und der Welt viele große Meister der Literatur und Kunst geschenkt hat. Eine bedeutende Tatsache in der Geschichte sei die Freundschaft von F. Dostojewski und Tsch. Walichanow gewesen. Die Arbeiter aus Piter haben mit unter den ersten die Funken der revolutionären Bewegung zu uns gebracht, und nach dem Sieg der Großen Oktoberrevolution sind sie zu Organisatoren der ersten Landwirtschaftskommunen in Ostkasachstan geworden.

Leningrad und Kasachstan sind schon seit langem durch die verschiedenartigsten Kontakte miteinander verbunden. Mit Hilfe des „Lenfilm" wurde einer der ersten Streifen in der kasachischen Filmkunst — „Amangeldy" — gedreht, in den Hochschulen der Newa-Stadt haben viele Künstler, Meister des Balletts und andere Abgesandte unserer Republik ihre Ausbildung genossen.

Das ganze Land erinnert sich heute an die Worte Dshambuls, die an die Verteidiger der Newafestung gerichtet waren, vor deren Toren viele Soldaten aus Kasachstan gekämpft haben. Die Leningrader haben an der Erschließung des Neulands, an der Errichtung einiger unserer Großobjekte teilgenommen. Und heute festigen sich die Kontakte zwischen den Arbeitskollektiven Kasachstans und der Stadt Lenins. Viele Mechanisatoren, die die mächtigsten Traktoren steuern, haben im Kirow-Werk eine Zusatzausbildung erhalten. Die ökonomischen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Verbindungen haben sich unter den Bedingungen der Umgestaltung gefestigt und entwickelt. Einen neuen Impuls haben sie durch die Beschlüsse der XIX. Unionsparteikonferenz der KPdSU erhalten.

In seiner Antwortrede hob der Leiter der Gastdelegation A. W. Pawlow, Sekretär des Leningrader Gebietsparteikomitees hervor, daß die Tage der Literatur und Kunst mit dem 50jährigen Jubiläum des Beschlusses des Leningrader Sowjets über die Partnerschaft mit Kasachstan zusammenfallen. In die in Alma-Ata gegründeten Hochschulen waren seinerzeit Professoren und Lehrkräfte aus der Leningrader Staatsuniversität und einigen anderen Instituten geschickt worden. In den Jahren des Krieges sind Tausende evakuierte Leningrader auf kasachischem Boden aufgenommen worden, was bei ihnen für immer ein gutes Andenken hinterlassen hat.

Auf der Versammlung sprachen weiterhin Dsh. Muldagalijew, Träger des Staatspreises der UdSSR und Volksschriftsteller der Republik; N. I. Smirnowa, Delegierte der XIX. Unionsparteikonferenz, Zuschneiderin in der Firma „Kasachstan", J. N. Morjakow, Schlosser in der Produktionsvereinigung „Lenstroirobot", Held der Sozialistischen Arbeit, und J. B. Serkebajew, Volkskünstler der UdSSR, Held der Sozialistischen Arbeit.

Das Konzert auf der Bühne des Palasts wurde zu einer farbenfrohen und eindrucksvollen Visitenkarte der Leningrader Kunstschaffenden.

Großen Erfolg erzielte I. Bogatschowa, Volkskünstlerin der UdSSR, die Auszüge aus den Opern „Sapho" und „Carmen" zu Gehör brachte. An dem Konzert nahmen weiterhin E. Hill, Volkskünstler der UdSSR, ein Rockballett, andere Solisten und schöpferische Kollektive teil.

Auf der festlichen Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst Kasachstans waren der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kubaschew, W. A. Kusmenko, der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR J. M. Assanbajew, die verantwortlichen Mitarbeiter der Partei- und Staatsorgane sowie Vertreter der Öffentlichkeit anwesend.

Am 9. Juli fanden in den Verbänden der Schriftsteller, der Film- und Theaterschaffenden, der Künstler und der Komponisten lebhafte Zusammenkünfte der Kunstschaffenden Leningrads und Kasachstans statt. Mit viel Interesse und Engagement wurden aktuelle Probleme der weiteren Entwicklung der Literatur und Kunst, der gegenseitigen schöpferischen Beeinflussung und Bereicherung erörtert sowie neue Werke angehört und besprochen. (KasTAG)

Alma-Ata, Lenin-Palast. Feierliche Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan. Foto: KasTAG

Einer von der Bestenliste

Müh und Fleiß bricht alles Eis

Im Leben von Simon Schamne hat es schon viele glückliche Tage gegeben: Als er die Berufsschule absolviert hatte, Aktivist der kommunistischen Arbeit wurde, sich in Moskau am Siegesbanner fotografieren lassen durfte, den Ehrentitel „Meister goldene Hände" erhielt. Jedoch besonders denkwürdig ist ihm der Tag, als ihm die Medaille für Heldentum in der Arbeit überreicht wurde. Das war im Februar 1977. Der Konferenzsaal der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom" war zum Bersten voll. Im Präsidium waren Leiter der Vereinigung, Vertreter von Partei-, Staats- und Massenorganisationen der Stadt und des Gebiets zugegen. Einer nach dem anderen bestiegen Produktionsschrittmacher die Bühne. Unter ihnen war auch Simon Schamne — einer der jüngsten, die mit dieser hohen Auszeichnung gewürdigt wurden.

„Guck mal, der Bursche strahlt übers ganze Gesicht vor Glück", sagte ich damals zu Iwan Bashenow, Vorsitzender der Leitgruppe für Volkskontrolle, der neben mir saß.

„Würden alle so ehrlich arbeiten, brauchte man in den Produktionsabteilungen keinerlei Kontrolle", antwortete dieser.

Simon wurde 1955 in der Altairegion geboren. Später übersiedelten seine Eltern nach Burnoje im Rayon Dshuwaly, Gebiet Dshambul. Hier absolvierte der Junge die Achtklassen- und dann die Berufsschule, wonach er in der Produktionsabteilung „Chimprom" als Dreher eingestellt wurde.

„Die Fähigkeit, fleißig und ehrlich zu arbeiten, macht dem Menschen die größte Ehre", belehrte ihn der Vater. Dasselbe flößte ihm auch Alexander An, Lehrausbilder in der Berufsschule, ein: „Ohne Liebe zum Beruf wird man kein guter Fachmann. Nur durch schöpferische Arbeit gelangt man zu Erfolg."

Simon beobachtete gern den Meister bei der Arbeit. Wie akkurat doch unter seinem Meißel die Späne hervorflossen! Wie fein sahen die von ihm gedrehten Erzeugnisse aus!

„Ein wahrer Künstler!" staunte Simon und zauberte an seinem Teil so lange herum, bis dessen Qualität es derjenigen des Lehrers gleichkam. Schamne absolvierte die Berufsschule mit Auszeichnung und war einer der wenigen, denen sofort 4. Qualifikationsstufe zuerkannt wurde.

In der „Chimprom" geriet Simon wiederum an einen der besten Nachwuchsausbilder Alexej Alexejenko.

„Ich sehe ihn vor mir so deutlich, wie damals: In akkuratem Overall, anspruchsvoll, zugleich aber auch aufmerksam und teilnahmsvoll", erzählt Schamne. „Meine Mißerfolge gingen ihm wie eigene zu Herzen. Ihm verdanke ich es, daß ich ein hochqualifizierter Dreher geworden bin."

Andrej Bashenow, Obermeister für Gütekontrolle, meinte: „Simon zeigte sich gleich in seinen ersten Arbeitstagen als bescheiden, schüchtern und sehr fleißig. Schon damals waren wir auf sein Verantwortungsbewußtsein aufmerksam geworden. Wollte ihm etwas nicht gelingen, machte er die Arbeit beharrlich um, aber Ausschuß lieferte er nie. Das weiß ich als Gütekontrolleur ganz genau."

1977 weilte S. Schamne im Bestand einer 24köpfigen Delegation aus dem Gebiet Dshambul in Moskau. Die Jungen und Mädchen — alles Schrittmacher der Produktion, trafen hier mit Arbeits- und Kriegsveteranen zusammen. All das hinterließ in seinem Gedächtnis einen unauslöschlichen Eindruck.

Als eine teure Reliquie bewahrt Simon das an der Kremlmauer vor dem Siegesbanner gemachte Bild auf. Neben ihm sieht man auf dem Foto die Heldin der Sozialistischen Arbeit Antonina Mantschenko, Kartoffelzüchterin im Karl-Marx-Sowchos, Rayon Dshuwaly, den Marschall der Flieger a. D. Nikolai Skrebko, die Verdiente Meisterin des Sports, mehrfache Europa-, Welt- und Olympia-Meisterin im Fechten Galina Gorochowa.

In den Jahren seiner Arbeitstätigkeit hat Schamne viele Dankschreiben, Ehrenurkunden, Wertgeschenke und Prämien erhalten. Über seine Initiativen und fortschrittlichen Erfahrungen informiert die Betriebszeitung der Vereinigung „Chimik". Sein Porträt schmückt die Ruhmesgalerie, sein Name steht im Ehrenbuch.

Simon ist Schnelldreher. Beobachtet man ihn aber von der Seite, so scheint es, daß er sich keinesfalls beeile: So eingeübt ist jede Bewegung.

„Schamne spart Zeit nicht durch Hast bei der Arbeit", meint der Meister Aschan Manatbekow, „sondern durch die gut durchdachte Führung des technologischen Prozesses. Simon kann das wie kein zweiter."

Seitdem die Umgestaltung in unser Leben gekommen ist, verändert sich so manches. Die Vereinigung „Chimprom" ist seit Neujahr zur Selbstverwaltung, Selbstfinanzierung und Eigenerwirtschaftung übergegangen. Freilich bleiben viele Fragen noch immer nicht gelöst. Doch Fortschritte gibt es schon. Während meines jüngsten Treffens erzählte mir Simon vom Chef der Produktionsabteilung Welnikow. Dieser Mann hatte zehn Jahre selbstlos in der „Chimprom" gearbeitet. Jeglicher Wirrwarr im Produktionsbereich empörte ihn. Er forderte, Ordnung zu schaffen, doch das ging der ehemaligen Leitung der Vereinigung gegen den Strich. Welnikow mußte seinen Posten aufgeben. Unlängst fiel bei der Wahl des neuen Leiters der Produktionsabteilung erneut sein Name. Der Mann kehrte auf seinen Posten zurück, so hatte es das Kollektiv gewünscht.

„Gegenwärtig entscheidet der Rat des Arbeitskollektivs über sämtliche Fragen", erzählt Simon.

In „Chimprom" wirkt die staatliche Gütekontrolle. Doch auf dem Abschnitt, wo Schamne arbeitet, ist sie überflüssig. Alle vier Dreher arbeiten schon das zweite Jahr mit persönlichen Kontrollzeichen.

Simon Schamne führt im sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zwölften Planjahrfünfts. Für die im vorigen Planjahrfünft erzielten Erfolge ist er mit dem Orden „Zeichen der Ehre" gewürdigt worden.

Konrad LOSKANT

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über Änderungen in der Territorial- und Verwaltungsteilung der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt:

1. Es sind folgende Rayons und Stadtbezirke aufzuheben: Im Gebiet Aktjubinsk — der Rayon Issatai, dessen Territorium dem Rayon Chobda übergeben wird;

im Gebiet Gurjew — der Rayon Balykschi, indem die Arbeitersiedlungen Balykschi und Shumysker dem Stadtsowjet Gurjew untergeordnet und die Dorfsowjets Atyrau, Damba, Kenusek, Plotowinski und Pridoroshnoje dem Rayon Machambet übergeben werden;

— der Rayon Makat, dessen Territorium dem Emba-Rayon übergeben wird;

— der Rayon Nowobogatinski, indem die Arbeitersiedlung Akkystau und die Dorfsowjets Aktogai, Baksai, Saburun, Issatai, Nowobogatinskoje und Tuschtschykuduk dem Rayon Machambet und der Dorfsowjet Seljonoje — dem Rayon Inder übergeben werden;

— der Rayon Munaily, indem die Arbeitersiedlung Mangyschlak dem Stadtsowjet der Volksdeputierten Schewtschenko und die Arbeitersiedlungen Bajandy und Tautschikski — dem Stadtsowjet der Volksdeputierten Fort-Schewtschenko untergeordnet werden;

im Gebiet Dshambul — der Rayon Krasnogorski, dessen Territorium dem Rayon Kurdai übergeben wird;

im Gebiet Karaganda — der Rayon Taldy, dessen Dorfsowjets Algabas dem Rayon Jegindybulak, die Dorfsowjets Aktallak, Bakty, Kalnarbulak, Kirgisski, Tomar und Frunse sowie die Arbeitersiedlung Karagaily dem Rayon Karkaralinsk übergeben werden;

— der Rayon Tengis, dessen Dorfsowjets Arschaty, Saryosen, Sonaly und Taldysai dem Nura-Rayon und die Dorfsowjets Barschino, „XXII. Parteitag" und Kulanutpes — dem Rayon Kurgaldshino des Gebiets Zelinograd übergeben werden;

im Gebiet Koktschetaw — der Lenin-Rayon, dessen Territorium dem Rayon Leningradskoje übergeben wird;

im Gebiet Kustanai — der Rayon Amantogai, dessen Dorfsowjets Bujrektal, Oktjabrski und Stepnjak dem Rayon Naursum, die Dorfsowjets Amantogai, Shaldaminski und Schakpak — dem Rayon Amangeldy, die Dorfsowjets Gornjak, Mirny und Tastinski — dem Rayon Arkalyk des Gebiets Kustanai und der Dorfsowjet Karynsaldy — dem Rayon Dershawinka des Gebiets Zelinograd übergeben werden;

im Gebiet Nordkasachstan — der Rayon Zelinny, dessen Dorfsowjets Gorodezkoje, Oktjabrskoje und Jubilejny dem Rayon Sergejewka, die Dorfsowjets Aksuat, Belogradowka, Dzierzynskoje, Internationalny, Ischimskoje, Leninskoje und Mitschurin — dem Timirjasew-Rayon übergeben werden;

im Gebiet Taldy-Kurgan — der Rayon Gwardejski, dessen Territorium dem Rayon Kerbulak übergeben wird. Letzterer wird in den Rayon Gwardejski umbenannt;

im Gebiet Uralsk — der Rayon Akshaik, dessen Dorfsowjet Akshaik, Ankati, Woßchod, Jenbekski, Oktjabrski, Furmanowski und Schagatai dem Tschapajew-Rayon und die Dorfsowjets Jessensai und Kurailyssai — dem Rayon Talpak übergeben werden;

im Gebiet Zelinograd — der Rayon Marinowka, dessen Dorfsowjet Stary Koluton dem Rayon Astrachanka, die Dorfsowjets Adyr, Marinowka und Nowoalexandrowka — dem Rayon Atbassar, die Dorfsowjets Birlik und Gwardejski — dem Rayon Balkaschino und die Dorfsowjets Shurawljowka, Krasnowodskoje, Nowobratski und Ostrogorski — dem Rayon Makinka übergeben werden;

im Gebiet Tschimkent — der Rayon Keles, dessen Territorium dem Rayon Saryagatsch übergeben wird;

in der Stadt Aktjubinsk, Gebiet Aktjubinsk, — der Proletarski- und den Frunse-Bezirk;

in der Stadt Karaganda, Gebiet Karaganda, — der Bezirk Shelesnodoroshny, dessen Territorium dem Bezirk Oktjabrski übergeben wird;

in der Stadt Temirtau, Gebiet Karaganda, — der Hüttenwerker- und der Gagarin-Bezirk;

in der Stadt Petropawlowsk, Gebiet Nordkasachstan, — der Kirow- und der Kuibyschew-Bezirk;

in der Stadt Semipalatinsk, Gebiet Semipalatinsk, — der Kalinin-, der Kirow- und der Lenin-Bezirk;

in der Stadt Uralsk, Gebiet Uralsk, — der Industrie- und der Lenin-Bezirk;

in der Stadt Zelinograd, Gebiet Zelinograd, — der Sowjetski- und der Lenin-Bezirk.

2. Vom Ministerrat der Kasachischen SSR sind die erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zur Aufhebung der betreffenden Rayons und Stadtbezirke zu realisieren.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
S. KAMALIDENOW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
S. NURPEISSOW

Alma-Ata, 9. Juli 1988

Im Rahmen des Sanierungsprogramms

Eine neue Abteilung ist dieser Tage in der Alma-Ataer Station für technische Kontrolle der Kraftwagen in Betrieb genommen worden.

Alles in allem ist das ein einmaliges Diagnostizierungszentrum, dessen Mitarbeiter in engem Kontakt mit den Streifpatrouillen der Straßenverkehrsregler arbeiten. Täglich kommen bis 200 Kraftwagen auf Anordnung der Straßenregler hierher, um den Oxydangehalt in den Auspuffgasen zu überprüfen. In wenigen Minuten werden von den Einrichtern des Zentrums die nötigen Maßnahmen getroffen, damit der Motor des Kraftfahrzeugs richtig läuft und die Atmosphäre der Hauptstadt nicht verunreinigt.

„In der Zukunft wollen wir täglich bis 350 Kraftwagen bedienen", erzählt der Oberinspektor der GAI Wilhelm Scharf. „Im Moment machen sich unsere Mitarbeiter mit den technischen Möglichkeiten des Zentrums bekannt, um die Kraftfahrer rechtzeitig zur Diagnostizierung zu schicken. Außerdem wollen wir in den Kraftverkehrsbetrieben sowie unter den Inhabern von PKWs aktive Aufklärungsarbeit leisten, damit das vom Stadtexekutivkomitee bestätigte Programm ‚Atmosfera 88' möglichst rasch realisiert wird."

Heinrich IGELMANN
Alma-Ata

Treffen M. S. Gorbatschows mit dem Präsidenten Indiens

Ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, mit dem Präsidenten der Republik Indien, Ramasvami Venkataraman, hat am 8. Juli im Kreml stattgefunden. Beide Politiker tauschten Informationen über den Stand der Wirtschaft beider Länder aus. In diesem Zusammenhang kamen einige Fragen der sowjetisch-indischen ökonomischen Zusammenarbeit zur Sprache und wurden die Perspektiven der Entwicklung dieser Zusammenarbeit, insbesondere in der Energiewirtschaft, positiv bewertet.

Beim Meinungsaustausch zu diesem Thema und zu einigen innenpolitischen Problemen, darunter nationalen und ethnischen, wurde die Ähnlichkeit sowohl der Probleme selbst als auch des Herangehens an deren Lösung in der gegenwärtigen dynamischen Entwicklungsphase des einen wie des anderen Landes festgestellt. Daraus erhelle die Bedeutung des ständigen Meinungs- und Erfahrungsaustausches.

Die Gesprächspartner kamen wiederholt auf die Ergebnisse der XIX. Unionskonferenz der KPdSU zu sprechen. In Indien sei man sich nach den Worten des Präsidenten über die ganze Bedeutung der Konferenz, und zwar nicht nur für die Sowjetunion, im klaren. M. S. Gorbatschow teilte seine Eindrücke von der Konferenz mit und sagte, am stärksten beeindruckt habe ihn der laut artikulierte Wille der Menschen, die Umgestaltung unumkehrbar zu machen. Wir haben bedeutsame Tage hinter uns, sagte er, die sowohl mehr Klarheit in die Einschätzung der Situation als auch eine größere Überzeugung gebracht haben, daß die Umgestaltung weiter an Kraft gewinnt.

Bei der Erörterung der internationalen Situation wurde die Übereinstimmung in der Einschätzung solcher bedeutender Ereignisse wie des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Moskau und seiner konkreten Ergebnisse bekräftigt und das gemeinsame Interesse an einer Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA zum Ausdruck gebracht.

M. S. Gorbatschow und Ramasvami Venkataraman hoben die Bedeutung der Deklaration von Delhi aus dem Jahre 1986 hervor, die inzwischen weltweit bekannt ist und deren Ideen bei allen bedeutenden internationalen Aktionen präsent sind. Das mächtige Indien wirkt aktiv in der Weltarena und orientiert die Menschheit auf die Perspektive einer allgemeinen Zusammenarbeit und einer Welt ohne Gewalt, auf Nichteinmischung und Respektierung der Selbständigkeit. Überaus groß ist seine Rolle in der asiatisch-pazifischen Region, die im Fortschritt der modernen Zivilisation zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Bei der Erörterung des Stands der Afghanistan-Regelung wurde die Übereinstimmung der Ansichten über diese äußerst wichtige internationale Frage bekräftigt. Dabei wurde zu den Verstößen Pakistans gegen die Genfer Vereinbarungen Stellung genommen und volles Verständnis für die ernste Besorgnis Indiens über die umfangreichen Waffenlieferungen aus den USA nach Pakistan bekundet, die über dessen Verteidigungsbedürfnis hinausgehen. M. S. Gorbatschow versicherte dem Präsidenten und bat, es auch Rajiv Gandhi zu übermitteln, daß die Sowjetunion bei all ihren Aktionen immer so handeln wird, daß sowohl die sowjetischen als auch die indischen Interessen, die gegenwärtigen wie die künftigen, gewahrt bleiben. Wir werden auch weiterhin ständigen Kontakt zur indischen Führung halten und uns mit ihr beraten, sagte er.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

8 000 Dezitonnen Fleisch wollen die Brigaden des Viehzuchtkomplexes „Saretschny" im Gebiet Taldy-Kurgan zusätzlich zum Jahresprogramm verkaufen. Diese Verpflichtung ergab sich aus den neuen Wirtschaftsbedingungen, unter denen die Mitglieder der vier Familienbrigaden gegenwärtig arbeiten.

Seit Januar dieses Jahres wird die Farm von den Familienbrigaden Mamonow, Sauer, Keil und Sorokoust betreut. Inzwischen haben die Viehzüchter gute Resultate bei der Reduzierung der Erzeugnisselbstkosten erzielt.

Startbereit sind alle Mähdrescher im Rayon Komsomolski, Gebiet Aktjubinsk. Dieser Tage weilte hier eine technische Kommission des Agrar-Industrie-Komitees, die die Sachlage in den Kolchosen und Sowchosen überprüfte. Fast alle Brigaden, die sich auf Getreideproduktion spezialisieren, arbeiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung; bereits in der ersten Jahreshälfte haben sie 189 Traktoren und Mähdrescher an den RAPO-Rat zurückerstattet.

In zehn Arbeitstagen wollen die Feldbauern des Gebiets Kustanai die Getreideernte durchführen. Um diese Verpflichtung einzuhalten, werden in den Agrarbetrieben effektive Maßnahmen getroffen und konkrete technologische Karten aufgestellt. Auf den meisten Feldern reift eine gute Ernte heran.

Zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch

Am 11. Juli ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf Einladung des Ersten Sekretärs des ZK der PVAP W. Jaruzelski und der obersten Staatsorgane der VR Polen zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch aus Moskau nach Warschau abgereist.

M. S. Gorbatschow wird vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse, vom Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew und vom Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Belorußlands J. J. Sokolow begleitet.

Auf dem Flughafen verabschiedeten M. S. Gorbatschow die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU V. I. Worotnikow, A. A. Gromyko, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, N. I. Ryshkow, N. N. Sljunkow, M. S. Solomenzew, A. N. Jakowlew, die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, J. D. Masljukow, D. T. Jasow, die Sekretäre des ZK der KPdSU O. D. Baklanow, A. P. Birjukowa, A. F. Dobrynin, A. I. Lukjanow, der Vorsitzende der Zentralen Revisionskommission der KPdSU I. W. Kapitonow und andere Genossen.

Auch der interimistische Geschäftsträger der VR Polen in der UdSSR E. Lukosz war erschienen.

△

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 11. Juli zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Warschau eingetroffen. Er folgt einer Einladung des Ersten Sekretärs des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, W. Jaruzelski, und der obersten Staatsorgane der VR Polen.

Auf dem mit den Staatsflaggen der Sowjetunion und Polens geschmückten Flughafen Okecie wurde der Gast und seine Gattin nach der Landung um 10.00 Uhr Ortszeit von W. Jaruzelski, Erster Sekretär des ZK der PVAP und Vorsitzender des Staatsrates der VR Polen, und dessen Gattin begrüßt. Polnische Kinder überreichten den Gästen Blumen.

Zur Begrüßung war eine Ehrenformation der drei Waffengattungen der polnischen Streitkräfte angetreten.

Das Militärorchester intonierte die Staatshymnen der beiden Länder.

M. S. Gorbatschow und W. Jaruzelski schritten die Ehrenformation ab.

Der führende sowjetische Repräsentant wurde begrüßt von Z. Messner, Vorsitzender des Ministerrates der VR Polen, R. Malinowski, Marschall des Sejm der VR Polen, Mitgliedern der Partei- und der Staatsführung des Landes und Mitgliedern der Regierung der VR Polen.

Zur Begrüßung hatten sich Mitarbeiter sowjetischer Einrichtungen in Polen und Chefs der diplomatischen Vertretungen in Warschau eingefunden.

Das Zeremoniell geht mit einem Vorbeimarsch der Ehrenformation zu Ende.

M. S. Gorbatschow wird auf seiner Polen-Reise von E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, W. A. Medwedew, Sekretär des ZK der KPdSU, J. J. Sokolow, Erster Sekretär des ZK der KP Belorußlands, und W. Browikow, Botschafter der UdSSR in Polen, begleitet.

(TASS)

Wirtschaftliche Rechnungsführung – die beste Kontrolle

Die Reparaturbrigade wandte sich an den Leiter der zweiten Fahrzeuggruppe der Alma-Ataer Autokolonne Nr. 2588 Alexander Kolosoridi mit der Forderung, alle reparierten Fahrzeuge bereitzustellen.

„Sonst erfüllen wir den Plan nicht", sagten sie.

Der Leiter bat in seiner Antwort darum, daß man sich in seine Funktion nicht einmischen solle.

Als Vorwand für diesen Zusammenstoß diente eine veraltete Regelung, die die Leitung beibehalten wollte. Bis zum Übergang zum Pachtvertrag und zur wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitete jeder Fahrer auf seinem Fahrzeug. Wenn er im Urlaub oder krank war, stand es still. Es existierte die Meinung, daß dies zur Erhaltung der Technik notwendig sei. Jetzt, da im Kollektiv das allgemeine Endresultat von Wichtigkeit ist, forderten die Arbeiter das regelmäßige Aufgebot aller Fahrzeuge.

Noch vor einem Jahr hätte niemand geglaubt, daß der Konflikt auf solche Weise gelöst werden könnte. Der Rat der Arbeitskollektive, an den sich die Reparaturschlosser gewandt hatten, faßte den Beschluß, den Leiter aus seiner Funktion zu entheben und einen anderen zu wählen. Das wurde auch getan. Wir sprechen jetzt viel davon, daß bei der Verwirklichung des vor kurzem angenommenen Gesetzes über die Räte der Arbeitskollektive Bremsfaktoren auftreten. Die Räte der Arbeitskollektive gehen oft Kompromisse mit der Administration ein, fällen für letztere genehme Entscheidungen. Wir verstehen einfach nicht, daß auch das beste Gesetz ein totgeborenes Kind ist, wenn kein Mechanismus zu seiner täglichen Realisierung geschaffen wird. Die Triebkraft dazu kann nur die Interessiertheit der Menschen sein.

„Die Idee des Pachtvertrags haben wir aus der Landwirtschaft übernommen, wo das Schecksystem verwendet wird", erzählt der neue Leiter der Fahrzeugkolonne Woldemar Hermann. „Rund zwei Jahre lang haben wir sie nicht angenommen und Varianten erwogen. Und seit dem 1. Januar dieses Jahres haben wir es sozusagen gewagt. Wir haben vier Fahrzeuggruppen. Mit jeder haben wir einen Vertrag geschlossen. Wir haben die Technik gepachtet. Die Administration hat sich verpflichtet, alle zur Arbeit notwendigen Bedingungen zu schaffen.

Der Mechanismus der gegenseitigen Abrechnung ist gut durchdacht. Alles, was das Kollektiv an Ausgaben einsparen kann, bleibt in seiner Verfügung und wird auf den Sitzungen des Arbeitskollektivs verteilt. Das ist eigentlich ein bekanntes, bewährtes System, nur eben auf das Transportwesen übertragen. Aber es gibt auch Neues. In diesen Kollektiven hängt die Bezahlung der Arbeit des ingenieurtechnischen Personals der mittleren Gruppe und der Leiter direkt von ihrem Beitrag zur gemeinsamen Sache ab. In der Verordnung über den Pachtvertrag ist die Bedingung vorgesehen. Wenn sich die Gruppe im Verlaufe von drei Monaten nicht selbst erhalten kann und gezwungen ist, Kredit aufzunehmen, dann muß ein neuer Leiter gewählt werden. Das sei hart? Ja, das ist es! Aber das Kollektiv hält das für gerechtfertigt.

Heute ändern sich die Wechselbeziehungen zwischen den Leitern und den Unterstellten. Die Arbeiter des Kollektivs befriedigt kein Leiter, der daran gewöhnt ist, ständig nur anzutreiben. Ein anderes Verhältnis besteht jetzt auch zu den erarbeiteten Geldern.

„Auch früher bekamen die Werktätigen Prämien", erzählte man mir in der Fahrzeugkolonne. „Sie waren manchmal sogar größer als jetzt. Aber wichtig ist dabei folgendes: Sie wurden ohne jegliches Interesse verteilt, allen war es irgendwie gleichgültig. Aber jetzt ist das nicht mehr so, weil diese Gelder nicht einfach nur von der Administration zugeteilt werden.

Ebenso werden auch die Dispatcher prämiert, die in der Fahrzeuggruppe arbeiten."

„Vor kurzem hat der Dispatcherdienst in der Gruppe Nr. 4 einige Fehler zugelassen", sagt der Chefingenieur der Fahrzeugkolonne Alexander Sadtschikow. Dadurch hat das Kollektiv einen gewissen Verlust erlitten. Dafür hat man den Dispatchern die Prämie gekürzt und sie gewarnt, daß man eine solche Arbeitseinstellung nicht weiter dulden wird.

In der Fahrzeugkolonne denkt man nun über Varianten der Einführung der nächsten Etappe der wirtschaftlichen Rechnungsführung nach. Es kam die Idee auf, die Ingenieurökonomen unmittelbar in die Gruppen zu versetzen und nach dem gleichen Prinzip zu bezahlen. Das ist ein logischer Schritt, der ihre Arbeit mit dem Endresultat in Verbindung bringt. Allmählich, Schritt um Schritt, wird die wirtschaftliche Rechnungsführung zur Norm in der Wirtschaft. Jedes Mal, wenn eine weitere Struktureinheit der Leitung zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergeht, wird der Stellenplan gekürzt, und manchmal werden Kaderstellen vollständig liquidiert. Als zum Beispiel die Reparaturschlosser zur Arbeit nach Leistungsvertrag übergegangen sind, hat sich der zahlenmäßige Bestand der Brigade gleich um die Hälfte vermindert. Man hörte auf die Fahrer zu den Reparaturen heranzuziehen. Außerdem erwies sich eine ganze Leitungseinheit als überflüssig, nämlich das Zentrum für Produktionsleitung.

Die Menschen verspüren immer mehr das Gefühl, Herren der Produktion zu sein. Sie zählen selbst mit, achten auf Ordnung. Das wird durch die Übertragung eines Teils der Rechte an untergeordnete Struktureinheiten gefördert. Das Wirtschaftsleben wird nicht nur in Worten, sondern in der Tat demokratisiert. Und dennoch ist die wirtschaftliche Rechnungsführung einem Halbwüchsigen ähnlich, der erst allmählich größer wird. Die Rahmen der vielen Instruktionen und Beschlüsse sind für sie zu eng. Die wirtschaftliche Rechnungsführung wird durch die Staatsaufträge eingeschränkt, im Kraftverkehr sind das die Mindesttransportleistungen. Auch die willkürlichen Anweisungen von „oben" bilden einen Bremsfaktor.

„Die Rechenschaftslegung wird von uns in der alten Form gefordert", sagt der stellvertretende ökonomische Leiter der Autokolonne Alexander Kislizyn. „Deshalb müssen wir einen gewissen Kaderbestand zur Bearbeitung der zahlreichen Unterlagen halten."

Die Situation ist deshalb so akut, weil die Menschen, die wirtschaftliche Selbständigkeit gespürt haben nun für ein schöpferisches Herangehen an die Arbeit kämpfen und sich nicht mit der bestehenden Lage, die ihre Interessen schmälert, einverstanden erklären wollen.

Alexander LAPPE

Im Rayon Enbekschilder, Gebiet Koktschetaw, fand die XIX. Zusammenkunft der Schülerarbeitsvereinigungen statt, auf der Wettbewerbe in zwanzig Fachgebieten durchgeführt wurden. Gegenwärtig arbeiten im Gebiet über 200 Schülerproduktionsbrigaden, 63 Lager für Arbeit und Erholung, 22 Schülerförstereien und 157 Produktionsabteilungen. Während der Schulferien sind in diesen Vereinigungen rund 37 000 Schüler beschäftigt. Im vorigen Jahr haben sie verschiedene Erzeugnisse im Werte von über 6 Millionen Rubel produziert.

Unser Bild: Teilnehmerinnen des Melker-Wettbewerbs (v. l. n. r.): Scholpan Baigospakowa aus dem Sowchos „Tschernigowski", Natascha Michailowa aus dem Sowchos „Schalkarski", Alija Orasalina aus dem Sowchos „Karasewski" und Natascha Bergmann aus dem Lehrgut in Serenda.

Foto: KasTAG

Im Banne des Herumdrucksens

Das Gebiet Karaganda führt jährlich Konsumgüter für mehr als 300 Millionen Rubel ein. Infolge des Warenmangels waren über 60 Millionen Rubel dem Umlauf „entfallen", zugleich aber bleiben viele Reserven ungenutzt.

Im Karagandaer Hüttenkombinat beträgt der Ausstoß von Konsumgütern nicht einmal 1 Prozent des gesamten Produktionsvolumens. Das sind vorwiegend Dachblech, Deckel für Einweckgläser und Behälter für streubare Lebensmittel. Schon mehrere Jahre lang wird auf verschiedenen Ebenen die Eröffnung einer Produktionsabteilung für emailliertes Geschirr im Kombinat diskutiert.

„Die Ursache der Verzögerung ist die", erklärte B. Sajaz, stellvertretender Chefingenieur des Karagandaer Hüttenkombinats, „daß wir auf das uns vom Ministerium für Eisenmetallurgie vorgeschlagene Modell dieser Abteilung verzichten mußten. Dieses Modell war für die Produktion von Küchengeschirr berechnet, mit dem die Haushaltswarenhandlungen bereits überhäuft sind. Zur Zeit gehen unsere Verhandlungen mit den Vertretern der italienischen Firma ‚Sitko' zu Ende."

Andere Betriebe des Gebiets befassen sich vorläufig nicht mit der Herstellung von Direktbeziehungen. Schade darum, denn an der Basis zu produzieren, kommt doch viel billiger als dieselben Erzeugnisse von weither einzuführen.

(KasTAG)

Anziehungskraft des Heimatdorfes

„Schon das 27. Frühjahr erlebe ich im Neuland", erzählte mir Bishamal Kalpowa, Chefarzt des Revierkrankenhauses im Sowchos „Pogranitschnik" des Jermak-Rayons, Gebiet Pawlodar, „und kein eines gleicht dem anderen. Die Frühlinge haben als leibliche Brüder wohl etwas Gemeinsames im Charakter und in ihrem Äußern und sind zugleich grundverschieden. Nur eins ist allen eigen: Jeder von ihnen bringt Erneuerung und Hoffnungen auf gute Wandlungen mit sich. Nicht von ungefähr heißt es, man solle die Zeit nach den Frühlingen berechnen..."

Meine Gesprächspartnerin ist klein von Wuchs, schmächtig und lächelt gern. Aus ihrem Gesicht schauen gutmütige, etwas müde Augen. Ihre Stimme ist nicht stark, aber sie spricht klar und deutlich. Über sich selbst sagt sie einfach: In dieses Gebiet kam sie 1961 gemäß beruflichem Einsatz nach der Absolvierung der Karagandaer Medizinischen Hochschule. Damals machte der Sowchos seine ersten Schritte und Fortschritte. Es wurden Wohnungen und Produktionsräume sowie Viehställe gebaut. Das Kollektiv war im Entstehen begriffen. Und sie, die junge Spezialistin, paßte gut hierher. Es gab allerdings auch Minuten der Zweifel, ob sie nicht besser daran täte, sämtliche ländliche Romantik über den Haufen zu werfen, wo sie weder ruhige Nächte noch Ruhetage hatte?! Vielleicht sollte auch sie sich auf und davon machen, wie es so viele vor ihr getan hatten?

Aber Bishamal türmte nicht. Jetzt hat sie hier Haus und Familie. Heimisch sind ihr die traurig eintönigen Steppen geworden.

Chefärztin eines Revierkrankenhauses ist bei weitem kein einfaches, sondern ein recht ruheloses Amt. Sie ist für die Gesundheit der Menschen verantwortlich und hat einen effektiven medizinischen Dienst in der ersten, wichtigsten Etappe des Gesundheitsschutzes. Das sagt der Direktor des Sowchos „Pogranitschnik" Viktor Reitenbach über die Arbeit der Chefärztin B. Kalpowa. „Und darin, daß unser Sowchos gemäß den Ergebnissen des vergangenen, klimatisch sehr schwierigen Jahres sein Produktionsprogramm erfolgreich erfüllt und mehr als 200 000 Rubel Gewinn erwirtschaftet hat, steckt auch das Verdienst des einigen Kollektivs der ‚Gesundheitsabteilung', wie wir unser Revierkrankenhaus bezeichnen. Schaut nicht darauf, daß seine Chefärztin eine kleine zierliche Frau ist. Hier ist das Sprichwort ‚Klein, aber fein' besonders gut am Platz", sagt der Direktor verschmitzt lächelnd. „Noch vor gar nicht langer Zeit waren bei uns die Arbeitszeitverluste infolge solcher Berufskrankheiten wie Osteochondrose (Knochenknorpelentzündung) und Radikulitis beachtlich. Die Leute mußten im Anfangsstadium der Erkrankung sogar ins Rayonkrankenhaus eingeliefert werden. Hier aber gab es bei weitem nicht immer freie Krankenbetten. Gerade auf das Drängen der Chefärztin hin erstand der Sowchos die nötigen Apparaturen für die physiotherapeutische Behandlung.

Eine weitere Neuheit ist die Eröffnung eines zahnprothesischen Kabinetts. Hier sind die jungen Spezialisten Eheleute Anna und Wladimir Tarassow tätig. Ihnen wurde eine Wohnung zugeteilt. Für das Kabinett schaffte der Sowchos die nötigen Ausrüstungen an und schuf Bedingungen für die Erweisung effektiver stomatologischer Hilfe. Natürlich verbesserte sich sofort die Qualität sämtlicher ärztlicher Behandlung.

„Wir verstehen sehr gut, daß die Gesundheit eine soziale, aber auch eine ökonomische Kategorie ist", unterstreicht Viktor Reitenbach. „Und deshalb knausern wir nicht mit Mitteln, weil es ja um die Gesundheit der Menschen geht. Und hier kommt die Rolle eines fachkundigen Organisators des Gesundheitsschutzes voll zur Geltung. Auf die Empfehlung der Fachleute des Revierkrankenhauses werden bei uns die Farmen für den Winter vorbereitet, komplexe Dispensaire-Untersuchungen der Leute sowie Impfungen gegen Grippe durchgeführt, in der Sowchosküche wurde Diabetnährung organisiert. In Bälde werden wir auch ein Haus des Viehzüchters haben, wo die Schweinezüchter, Tierpfleger, Schäfer und Melkerinnen gleich nach Arbeitsschluß die erforderliche medizinische Hilfe erhalten und sich psychologisch entlasten können. Hier wird es Brausebad und Sauna, ein Hygienezimmer für die Frauen, ein Erholungszimmer, eine Betriebsküche und eine Verkaufsstelle sowie eine Waschstube für Berufskleidung geben. Und diese Sorgen um die Gesundheit der Menschen und die mit jedem Jahr zunehmenden Aufwendungen für den Gesundheitsschutz machen sich hundertfach bezahlt durch höhere Leistungen, gute Stimmung der Menschen, durch Verankerung der Kader im Dorfe sowie durch die Sparung der Kräfte und der Gesundheit der Leute. Das hat die Praxis bereits mehrfach und beredt bewiesen.

Als eine Bekräftigung von Reitenbachs Worten dient die Information darüber, wie man hier für bessere Lebensbedingungen der Mediziner sorgt. Alle haben komfortable Wohnungen mit fließendem Wasser und mit Zentralheizung. Für das Eigenvieh der Leute wird genügend Heu und anderes Futter bereitgestellt.

Unser Gespräch über den Alltag der Mediziner führen wir in dem kleinen gemütlichen Sprechzimmer der Chefärztin weiter.

„Die Hauptaufgabe des Revierkrankenhauses wie auch sämtlichen Gesundheitsschutzes besteht in der Verbesserung der ärztlichen Betreuung. Wege zur Lösung dieses Problems gibt es genug. Man soll jedoch bei sich selbst beginnen", sagt die Chefärztin. „Mit der Veränderung seiner Einstellung zu unseren Aufgaben und Pflichten. Vor allem müssen sich unsere Ärzte, Arzthelfer und Krankenschwestern qualifizieren. Wir streben eine Ersetzbarkeit der Mitarbeiter an. So soll die Krankenschwester im Notfall den Feldscher ersetzen, die Laborantin soll physiotherapeutische Behandlungsprozeduren usw. ausführen können. Von ausschlaggebender Bedeutung ist das Verhalten jedes Spezialisten zu seinen Pflichten und die gewissenhafte Arbeit jedes von ihnen."

Doktor B. Kalpowas vornehmste Sorge gilt den Kindern. In den letzten Jahren kommen im „Pogranitschnik" immer mehr Kinder zur Welt. Zur Zeit hat B. Kalpowa 450 Kinder im Alter von einem bis 14 Jahre in ihrer Obhut. „All diese Sorgen und Bemühungen sind nicht umsonst. In der Stimme meiner Gesprächspartnerin klingt Genugtuung und Stolz mit. „Bei uns gibt es keine Säuglingssterblichkeit mehr. Sehr selten sind Fälle von Infektions- sowie Magen- und Darmerkrankungen." Die Sowchosschulen sind stets ein Vorbild bei der Organisation sanitärer Aufklärungsarbeit. So wirken in jeder Klasse Sanitätsposten. Die Sanitätsabteilung ist ständiger Sieger in den Rayonwettbewerben. Das ist vor allem das Verdienst des Doktors B. Kalpowa, die mit der Pirogow-Medaille ausgezeichnet wurde.

Erfolgreich wirken im Sowchos auch die auf ihre Anregung organisierten Narkoposten. Besonders erfreulich ist es, daß der Alkoholmißbrauch in der Arbeitszeit nur noch in Einzelfällen vorkommt. Auch am Wochenende huldigen nur noch wenige dem Bacchus. Die Sowchosarbeiter, insbesondere die jungen, treiben immer aktiver Sport und pflegen regelmäßig Körperkultur. Heute, wo sich in unserem Tun und Handeln sowie im Bewußtsein jedes einzelnen eine Umgestaltung vollzieht, kann jeder von uns all seine Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen. Dabei liefert der Verdiente Arzt der Kasachischen SSR Bishamal Kalpowa, eine Frau mit großem Herzen und hohem Pflichtgefühl, durch ihr ganzes Leben ein nachahmenswertes Vorbild.

Viktor PROBST
Gebiet Pawlodar

Wie das „Ufer des Alls" geschaffen wurde

Vor einem Jahr sagte Michail Sergejewitsch Gorbatschow auf einem Treffen mit den Vertretern der Arbeitskollektive des Kosmodroms Baikonur nach 30 Jahren des Starts der ersten mehrstufigen ballistischen Rakete — der Vorgängerin des ersten künstlichen Erdsatelliten: „Hier, in den endlosen Steppen Kasachstans, empfindet man ein Stolzgefühl auf den Verstand und die Taten der sowjetischen Menschen..."

Sternentrassen nehmen ihren Anfang auf Erdenstraßen

Georgi DUROW, ehemaliger Leiter einer Baubrigade, Verdienter Bauschaffender der Kasachischen SSR, erzählt:

Wie der erste deutsche Kosmonaut Siegmund Jähn sagte, liegt eine gewisse historische Logik darin, daß den Bau des Memorialkomplexes — des sowjetischen Ehrenmals im Treptower Park — und viele Jahre später den kosmischen Komplex in Baikonur derselbe treffliche Meister und hervorragende Mensch Georgi Schubnikow anleitete. Während des Krieges kam er für die ingenieurtechnische Sicherstellung der Kampfhandlungen der Sowjetarmee auf und befaßte sich mit dem Wiederaufbau zerstörter Brücken in Bratislava, Budapest, Wien und anderen Städten Europas. Beim Bau des Komplexes in Baikonur hatte es Schubnikow vermocht, eine ganze Gruppe fachkundiger und talentierter Organisatoren um sich zu scharen. Den Kern bildeten ehemalige Frontsoldaten, die im Kriege die rauhe Schule des Pionierwesens durchgemacht hatten.

Seiner Bedeutung und seinem Ausmaß, seiner Anspannung und der Konzentration der Kräfte und Mittel nach glich dieses Bauvorhaben eher einer grandiosen Schlacht, an der sich buchstäblich das ganze Land beteiligte; da gab es eine eigene Strategie und Taktik, rückwärtige Dienste und die vorderste Linie. Wir waren beim Bau der Verkehrslinien und der Versorgungsleitungen eingesetzt. Die Autostraße sollte den Startplatz und andere Objekte des Komplexes (die Entfernung zwischen ihnen belief sich auf Dutzende Kilometer) mit der Eisenbahnstation verbinden. Hier trafen täglich Zehntausende junge Menschen — die Abgesandten aus allen Unionsrepubliken — sowie täglich an die 1 000 Eisenbahnwagen mit verschiedenen Gütern ein, die in möglichst kurzer Frist an Ort und Stelle zu befördern waren. Das Abhandensein von Abstellgleisen, Abladebrücken und sogar Lagerräumen trieb zur Eile auch beim Bau einer mehrere Kilometer langen Stichbahn an.

Die Möglichkeiten des Kraftverkehrs bei vollständiger Wegelosigkeit waren sehr eingeschränkt. Auf dem Salzboden mit dünner, leicht zerstörbarer Oberfläche entstanden nach dem Passieren der ersten Laster tiefe Radspuren, in denen die Wagen bis zur Karosserie versanken.

Unsere Schwierigkeiten verschlimmerten sich noch mehr dadurch, daß die Ersterbauer des Komplexes keinerlei soziale Annehmlichkeiten besaßen. Sie waren für lange Zeit von ihren Familien losgerissen, wohnten das Jahr hindurch in Erdhütten oder Zelten, wo oft die in dieser Halbwüste hausende giftigen Schlangen und Insekten ungebetene Gäste waren. Nicht nur die Nahrungsprodukte und Brennstoffe, sondern auch das Trinkwasser mußten von weit herbeigefahren werden. Deshalb war der Wasserverbrauch streng genormt. Doch die durch Durst und ermattende Hitze müden Menschen waren, wenn nötig bereit, auch diese kargen Wasserrationen zu opfern, wenn es an Wasserressourcen für den Bau mangelte.

Besonders schwer war es, als Koroljow die Aufgabe stellte, eine Tagesleistung von 2 Kilometern beim Verlegen der Eisenbahngleise zu erzielen. Die Absicherung solch eines Tempos ist auch unter gewöhnlichen Bedingungen alles andere als einfach; desto schwieriger war das bei 35 Grad Frost und durchdringendem Wind. Sogar in der wärmsten Kleidung hielten wir es länger als eine halbe Stunde ohne Erwärmung nicht aus. Die Schichtteilnehmer gliederten wir in zwei Gruppen. Während die eine Gruppe arbeitete, wärmte sich die andere in beheizten Güterwagen. Die Leute wurden zweimal öfter als gewöhnlich beköstigt. Die Baumechanismen und Maschinen wurden bei Schichtwechsel nicht abgestellt.

Sämtliche Trasse war in Abschnitte geteilt. An jedem arbeiteten vier Gruppen, die nach Bauabschluß des Abschnitts zusammentrafen. Ich leitete eine Nachtschicht. Bei uns galt die ungeschriebene Regel, das Objekt nie vor Erfüllung der Schichtnorm zu verlassen. Bei Schichtantritt steckten wir den heute jeweils zu leistenden Abschnitt mit einem roten Fähnchen ab. Bis dorthin mußte also heute das Schienengleis verlegt werden. Wenn dann das langerwartete „Norm geschafft!" erklang, waren wir wirklich glücklich.

Hier bremste niemand unsere Initiative

Sergej SCHMOTSCHENKO, ehemaliger Abschnittsleiter:

Der legendäre Startkomplex, zu Ehren des weltersten Kosmonauten „Gagarin-Komplex" genannt, ähnelte seiner Form nach der Schale eines riesigen Stadions. Von uns Bauarbeitern wurde er eben „Stadion" bezeichnet. Beeindruckend war der Umfang des Objekts. Aus der riesengroßen künstlichen, 40 Meter tiefen Grube, sollten etwa eine Million Kubikmeter Grund ausgehoben werden. In die Konstruktionen mußten etwa 30 000 Kubikmeter hochfester, größtenteils hitzebeständiger Beton eingebracht werden. Der Komplex mußte zahlreiche Versorgungsleitungen haben, mit einmaligen Ausrüstungen, Kontroll- sowie Anlaufanlagen ausgestattet werden. Und das in maximal begrenzten Fristen, trotz der Wetterunbilden, darunter des starken Windes, der bis fünf Tage lang anhielt und von den Einheimischen „Beskunak" genannt wurde, was im Kasachischen „Fünftägiger Gast" bedeutet. Unter solch extremen Wetterverhältnissen setzten Mechanismen und Maschinen oft aus, die Berufskleidung hielt höchstens drei Monate lang. Doch die Leute gaben ihr Bestes, manchmal ihr Letztes und hielten das vorgegebene Tempo bei der Arbeit ein.

Die Errichtung des Startkomplexes verlief bei Tag und bei Nacht nach der Baufließmethode. Die komplexe materiell-technische Versorgung sowie der Zufluß von Arbeitskräften entsprach exakt dem Direktiv-Bauplan. Für unvorhergesehene Umstände waren Reservearbeiten geplant, um eventuellen Stillständen vorzubeugen.

Viele Jahre meines Lebens habe ich dem Bauwesen gewidmet. An der Front befehligte ich ein Pionierbataillon, das unter dem Feuer des Gegners Brükkenübersetzstellen baute. Jedoch nie zuvor hatte ich solch hohe Organisiertheit und solchen Arbeitselan der Massen erlebt. Hier fesselte niemand unsere Initiative. Strenge Disziplin bei der Ausführung der Aufgaben ging mit vollständiger Selbständigkeit bei der Wahl der Wege und Methoden zur Lösung der gestellten Aufgaben einher.

Ich erinnere mich noch gut daran, welch große Mühen uns das Ausheben mehrere Meter starker Schüttbodenschichten aus der Grube kostete. Statt den Umfang beim Ausheben wesentlich zu erweitern, gingen wir ein Risiko ein und machten maximal zulässige Abhänge. Dazu mußten zusätzliche Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit der Arbeiter ergriffen werden. Weiter unten lagerten schwere Tonschichten, denen sogar unsere leistungsstarken Erdbaumaschinen nur mit Müh und Not beikommen konnten. Wir riefen die Schießmeister aus dem Trust „Kasachwsrywprom" zu Hilfe. Durch gerichtete Sprengungen halfen sie uns, das plötzlich hervorgetretene Grundwasser zu beseitigen.

Nicht wenig wertvolle Zeit und Mittel sparte uns der Vorschlag unserer Rationalisatoren, das durchgängige Betonieren tief untergebrachter Konstruktionen des Startkomplexes durch Verkleidung mit feuerfesten Betontafeln zu ersetzen. Deren Produktion wurde unweit des Bauplatzes organisiert.

Am 5. Mai 1957 begleitete eine Gruppe von Spezialisten unter der Leitung des Chefkonstrukteurs eine Motorlokomotive mit der ersten Trägerrakete zum Bestimmungsort. Die beste Auszeichnung für unsere Arbeit waren Koroljows Worte: „Alle Achtung! Ihr versteht euch aufs Bauen!"

Etwa zehn Jahre später besuchte General de Gaulle auf Einladung der Sowjetregierung Baikonur. Nach der Besichtigung der Einrichtungen des Kosmodroms war er beim Start des fälligen künstlichen Erdsatelliten anwesend. „Das ist großartig! Die Erhabenheit und die Macht der menschlichen Vernunft sind unbegrenzt!" So reagierte der General auf das Gesehene.

Der Faktor Mensch war maßgebend

Kalen TOKMUCHAMEDOW, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR, erzählt:

Das Hotel „Kosmonaut" auf dem Kosmodrom Baikonur kennt dank dem Fernsehen die ganze Welt. Viele kennen auch die treffliche Tradition: Die Mannschaften der Weltraumschiffe, die sich von hier auf ihre Reise zu den Sternen begeben, hinterlassen an den Türen ihrer gemütlichen Hotelzimmer ihr Autogramm. Unsere Autogramme, d. h. die der Bauarbeiter, sind unsere fertigen Objekte. Zu ihnen gehört auch dieser einmalige Hotelkomplex. Hier wurde alles von der Sorge um die „Werktätigen des Kosmos" diktiert: der Wintergarten, die Hotelküche, das Billardzimmer, das Schwimmbecken, der Zuschauerraum und der Sportsaal, die Räume für Pressekonferenzen, während derer eine durchsichtige Glaswand die Kosmonauten vor dem Start und nach ihrer Rückkehr aus dem All von allen Anwesenden trennt.

Noch während des Krieges, als ich an den Schlachten bei Kursk, an der Befreiung Belorußlands teilnahm, und später in der Pazifikflotte diente, hatte ich mich überzeugen können, daß die Sorge für die lebenswichtigen Belange der Menschen und ein gutes Wort sehr viel helfen, in schweren Minuten Glauben an die eigenen Kräfte zu schöpfen. Und in den 18 Jahren meiner Tätigkeit als Parteifunktionär beim Bau des Kosmodroms hatte ich mich ebenfalls wiederholt davon überzeugen können. Es war unsagbar schwer. Die nächstliegende Siedlung war rund 100 Kilometer weit entfernt. Doch die Menschen hielten durch. Es gab auch welche, die mitunter Ausschußarbeit lieferten und in der Arbeit zurückblieben. Aber das waren nur Ausnahmen. Wir waren stets dessen eingedenk, daß wir den vollen Kräfteeinsatz von anderen forderten, selbst tadel- und makellos sein mußten. Kommunisten wurden an den schwierigsten Abschnitten eingesetzt.

Als sich die Situation beim Bau der 40 Kilometer langen Magistralwasserleitung kritisch gestaltete, kamen alle Parteimitglieder wie einer auf unseren Aufruf hin in arbeitsfreier Zeit zum Bau der Wasserleitung, um das vorgegebene Tempo einzuhalten, nämlich ein Kilometer Grube im hartgefrorenen Grund pro Tag auszuheben.

In der Parteiarbeit, insbesondere auf solch einem Großobjekt, gibt es keine Kleinigkeiten. Als Vertreter der Stammbevölkerung mußte ich öfter als andere mit den örtlichen Partei- und Sowjetorganen sowie mit den hiesigen Menschen verkehren, die die russische Sprache nur mangelhaft beherrschten. Die Kunde, daß gemäß dem Generalbauplan der Bau auch den alten Friedhof erfassen sollte, erreichte eines Tages eine Gruppe von alten Aksakalen. Sie entsandten zu uns eine Delegation. Wir erklärten und erläuterten den Leuten alles und beruhigten sie. Der Friedhof wurde umzäunt. Wahrscheinlich hat Tschingis Aitmatow gerade diesen Fall in seinem Roman „Ein Tag wahrt länger als ein Jahrhundert" ausgewertet.

Zutiefst symbolisch ist es auch, daß jedem, der aus dem All zur Erde zurückkehrt, in feierlicher Atmosphäre die Titel „Ehrenbürger der Stadt" und „Ehrenbauschaffender von Baikonur" verliehen werden. Zugleich wurden Diplome und andere Auszeichnungen der Kosmonautik-Förderation der UdSSR an zahlreiche namhafte Bauarbeiter des Kosmodroms verliehen. Beim Anblick des wunderschönen Leninsk, der Hauptstadt von Baikonur, oder Swesdograd, wie sie noch liebevoll genannt wird, erinnert man sich unwillkürlich an eine kuriose Begebenheit: Die Zeitung „Moskowskije Nowosti" meldete in einer ihrer Nummern für das Jahr 1848, daß gerade hierher, in die damals kleine Siedlung Baikonur, die damals den üblen Ruf eines gefährlichen Ortes besaß, die Zarenbehörden einen gewissen Nikifor Nikitin „wegen aufrührerischer Reden vom Flug zum Mond" verbannt hatten...

Aufgezeichnet von Vitali Kaufmann

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

für das zusätzliche Studium der Materialien über die Repressalien in den 30er und 40er Jahren und Anfang der 50er Jahre

Die Kommission hat auf einer weiteren Sitzung die Materialien zur Parteimitgliedschaft von N. I. Bucharin, A. I. Rykow, A. P. Rosengolz, M. A. Tschernow, P. P. Bulanow, W. A. Maximow-Dikowski und Ch. G. Rakowski erörtert, die neben anderen Personen wegen des sogenannten „rechtstrotzkistischen antisowjetischen Blocks" zur Verantwortung gezogen wurden.

Zu dieser Frage wurde ein Bericht des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU entgegengenommen. Wie festgestellt wurde, hat das Plenum des ZK der KPdSU(B) am 3. März 1937 aufgrund der Untersuchungsunterlagen des Volkskommissariats des Innern die Mitglieder der Partei N. I. Bucharin und A. I. Rykow aus dem ZK der KPdSU(B) und aus der Partei ausgeschlossen. Sie waren der Mittäterschaft an der trotzkistischen terroristischen Tätigkeit, an der Spionage und der subversiven Schädlingstätigkeit sowie des parteifeindlichen Verhaltens, der Verleumdungen und der Angriffe auf die Partei, der früheren Beteiligung am Kampf gegen die Partei und Lenin beschuldigt worden.

Aufgrund der Beweismaterialien, die während der Ermittlung und der gerichtlichen Untersuchung gefälscht worden waren, verurteilte das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR am 13. März 1938 N. I. Bucharin, A. I. Rykow und die meisten anderen Angeklagten im Prozeß gegen „den rechtstrotzkistischen Block" zum Tode durch Erschießen.

Am 4. Februar 1988 hob das Plenum des Obersten Gerichts der UdSSR das Urteil gegen N. I. Bucharin, A. I. Rykow und die anderen auf und stellte das Verfahren wegen des Fehlens des Tatbestandes einer strafbaren Handlung ein.

N. I. Bucharin, Mitglied der Partei seit 1906, und A. I. Rykow, Mitglied der Partei seit 1898, waren aktive Teilnehmer an der Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution. Nach dem Sieg der Revolution wurden sie mit verantwortlichen Funktionen in der Partei und im Staat betraut. Sie schonten nicht ihre Kräfte im Kampf für den Aufbau des Sozialismus.

N. I. Bucharin war von 1917 bis 1934 Mitglied und von 1934 bis 1937 Kandidat des ZK der Partei. Von 1919 bis 1929 gehörte er dem Politbüro an. Lange Zeit war er Redakteur der „Prawda" und der „Iswestija". Unter seiner Leitung wurden die Dokumente einer Reihe von Parteitagen und das Programm der Kommunistischen Internationale vorbereitet, an deren Arbeit er aktiv mitwirkte.

A. I. Rykow war 1921 Stellvertreter des Vorsitzenden und von 1924 bis 1930 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Rates der Volkskommissare der RSFSR. Von 1922 bis 1930 war er Mitglied des Politbüros. In diesen Jahren leistete er eine vielseitige Arbeit zur Durchführung der Innen- und Außenpolitik der Partei. A. I. Rykow hat großen Anteil an der praktischen Verwirklichung des Leninschen Genossenschaftsplanes.

In ihrer politischen Tätigkeit ließen N. I. Bucharin und A. I. Rykow einzelne Fehler zu. Im scharfen ideologischen Kampf nahmen sie in einer Reihe von Fällen besondere Positionen bei der Bestimmung der Wege und Methoden des sozialistischen Aufbaus ein, doch ihre Fehler und besonderen Positionen trugen keinen parteifeindlichen Charakter. Bis zum Februar-März-Plenum (1937) des ZK der KPdSU(B) erhielten sie keine Parteistrafen.

Das Parteikontrollkomitee prüfte die Frage der Parteizugehörigkeit N. I. Bucharins und A. I. Rykows und nahm angesichts der Haltlosigkeit der politischen Beschuldigungen, die beim Ausschluß aus der Partei gegen sie erhoben wurden, angesichts ihrer vollen Rehabilitierung auf dem Gerichtsweg und auch unter Berücksichtigung ihrer Verdienste um die Partei und den Sowjetstaat N. I. Bucharin und A. I. Rykow postum am 21. Juni 1988 wieder in die Reihen der KPdSU auf.

In die Partei wurden postum auch A. P. Rosengolz, M. A. Tschernow, P. P. Bulanow, W. A. Maximow-Dikowski und Ch. G. Rakowski wiederaufgenommen.

Früher waren I. A. Selenski, W. I. Iwanow, P. T. Subarew, G. F. Grinko, S. A. Bessonow, N. N. Krestinski, A. Ikramow, W. F. Scharangowitsch und F. Chodshajew wieder in die Reihen der Partei aufgenommen worden.

D. D. Pletnjow, L. G. Lewin, P. P. Krjutschkow und I. N. Kasakow, die ebenfalls in den Fall des sogenannten „antisowjetischen rechtstrotzkistischen Blocks" verwickelt waren, gehörten nicht der Partei an.

Das Parteikontrollkomitee beim ZK der KPdSU prüfte die Frage der Parteizugehörigkeit von M. P. Tomski. In den 30er Jahren wurden gegen ihn, wie auch gegen Bucharin und Rykow, unbegründete politische Anschuldigungen erhoben. M. P. Tomski beging Selbstmord. Angesichts der Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen bestätigte das Parteikontrollkomitee beim ZK der KPdSU seine Mitgliedschaft in der Partei seit 1904.

Der Bericht des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU wurde zur Kenntnis genommen.

Die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU setzt ihre Arbeit fort.

PANORAMA

Aus aller Welt

Intensivierung in vollem Umfang nutzen

Die Zusammenarbeit und die sozialistische ökonomische Integration, die Vertiefung der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung spielen eine zunehmende Rolle im politischen und wirtschaftlichen Leben, in der sozialökonomischen Entwicklung der Mitgliedsländer des RGW, heißt es in einem Kommunique über die 44. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, die vom 5. bis 7. Juli 1988 in Prag stattfand. Das Dokument wurde in der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik veröffentlicht.

Bei der Bilanzierung der Zusammenarbeit und der Tätigkeit des RGW in den Jahren 1986 und 1987 behandelten die Leiter der Delegationen der RGW-Mitgliedsländer die Hauptfragen des sozialistischen Aufbaus in ihren Ländern.

Die Teilnehmer der Tagung stellten fest, daß die Möglichkeiten für die Intensivierung der Volkswirtschaft der RGW Länder noch nicht in vollem Umfang genutzt werden. Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, die Wirtschaft dieser Länder beschleunigt auf eine neue technische und technologische Basis und auf den Weg der Ressourceneinsparung überzuleiten.

Die Ratstagung billigte die kollektive Konzeption der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung für den Zeitraum 1991—2005. Diese Konzeption wird Grundlage für die Abstimmung der Wirtschaftspolitik auf den mit der gegenseitigen Zusammenarbeit verbundenen Gebieten sowie — durch interessierte Länder — auch auf anderen Gebieten der sozialökonomischen Entwicklung sein.

Die Tagung erörterte ferner Perspektivprogramme für die Entwicklung der mehrseitigen Spezialisierung und Kooperation der Produktion im Maschinenbau, in der radiotechnischen und elektronischen Industrie und in der Chemie bis zum Jahre 2000.

In enger Verbindung mit der Konzeption billigte die Ratstagung spezielle Komplexprogramme der mehrseitigen Zusammenarbeit der europäischen Mitgliedsländer des RGW mit der SRV, der Republik Kuba und der MVR.

Zunehmend werden neue Formen und Methoden der Außenwirtschaftsbeziehungen der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, die auf der Initiative und ökonomischen Interessiertheit von Betrieben, Vereinigungen und Organisationen beruhen, angewendet.

Die Ratstagung unterstrich, daß die Koordinierung der Volkswirtschaftspläne der RGW-Länder das Hauptinstrument zur Realisierung der kollektiven Konzeption und der Perspektivprogramme sein muß. Das unter Berücksichtigung der Grundsätze der kollektiven Konzeption ausgearbeitete Programm für die Plankoordinierung 1991—1995 sowie das Verzeichnis der mehrseitig zu koordinierenden Probleme der ökonomischen Zusammenarbeit wurden gebilligt.

Die VRB, UVR, SRV, DDR, Republik Kuba, MVR, VRP, UdSSR und CSSR bekräftigten die früher erzielte Übereinkunft über die schrittweise Herausbildung der Bedingungen für eine freie Bewegung von Waren, Leistungen und anderen Produktionsfaktoren zwischen ihnen mit dem Ziel der Schaffung eines vereinigten Marktes in der Perspektive, nachdem vorher die Voraussetzungen dafür untersucht worden sind.

Viel Raum nahm auf der Ratstagung die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen des RGW zu Drittländern und von Kontakten zur UNO und zu internationalen Wirtschaftsorganisationen ein.

Im Kommunique wird Besorgnis über die Verschlechterung der ökonomischen Lage der Entwicklungsländer zum Ausdruck gebracht, die auf die diskriminierenden Austauschbedingungen im Rahmen der kapitalistischen Weltwirtschaft und auf die zunehmende Außenverschuldung zurückzuführen ist. Die RGW-Länder bekräftigen ihren Standpunkt hinsichtlich einer radikalen Umgestaltung des gesamten Systems der Weltwirtschaftsbeziehungen auf gerechter, demokratischer Grundlage, der Herstellung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung und der Gewährleistung der internationalen ökonomischen Sicherheit aller Staaten.

Die Tagung erachtete es als erforderlich, die gegenseitigen Beziehungen der Staaten, die unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen angehören, zu erweitern und zu bereichern, und begrüßte die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung über die Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.

In den Bruderländern

„Lenin im Volksschaffen"

WARSCHAU. In der ersten Krakower Wohnung W. I. Lenins, die er 1912 mietete, wurde die Ausstellung „Lenin im Volksschaffen" eröffnet. Dies ist die erste komplexe Exposition in Polen, gewidmet der Gestalt des Führers des Weltproletariats und verköpert von Freizeitmalern.

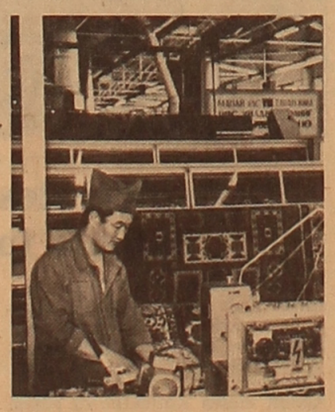
Das Lenin-Museum in Krakow veranstaltet schon im Laufe von zwei Jahrzehnten Wettbewerbe zu Lenin-Themen unter Freizeitkünstlern. Ihre besten Werke bildeten gerade die Grundlage für die im Hause Nr. 41 in der Königin-Jagwiga-Straße entfaltete Ausstellung, wo früher die Wohnung von Wladimir Iljitsch Lenin gelegen hatte und jetzt eine Zweigstelle des hiesigen Lenin-Museums eingerichtet worden ist. Hier werden Zeichnungen auf Glas, Skulpturen, Keramikwerke, Graphiken und Gemälde zur Schau geboten, auf denen der Führer des Weltproletariats während seines Aufenthalts in Krakow und Podgal festgehalten ist.

Ausbildung für die Ökologie

BERLIN. Eines der bedeutendsten Landschaftsschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik ist der „Müritz-Seen-Park" mit zirka 530 Quadratkilometern. Inmitten dieses Gebiets befindet sich der Müritzhof, eine zentrale Lehrstätte für den speziellen Naturschutz. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter des Landschafts- und Naturschutzes können sich hier mit theoretischen und praktischen Fragen der Landeskultur vertraut machen. 1988 qualifizierten sich zum ersten Mal Biologiedozenten von Agraringenieurschulen. An Hand praktischer Beispiele erweiterten sie ihre ökologischen Kenntnisse. Sie informierten sich vor allem darüber, wie eine artenreichen Flora und Fauna auch in Gebieten mit intensiver Landwirtschaft erhalten werden kann. Die Ausbildungsstätte wird vom Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften betreut.

Sommerkinos vorteilhaft

SOFIA. Wie sollte man in den heißen Sommertagen die Zuschauer für einen Kinobesuch gewinnen? Die Mitarbeiter der Verwaltung für Kinoeinrichtungen im Bezirk Michailowgrad scheinen auf diese Frage eine Antwort gefunden zu haben. Sie berechneten, daß der Aufwand für die Einrichtung eines Netzes von Sommerkinos sich vollauf bezahlt machen werde, denn an heißen Sommerabenden sei es viel angenehmer, hier seine Zeit zu verbringen.



Das Teppichkombinat in Erdenet ist ein Großbetrieb der Leichtindustrie der Mongolei. Hier werden jährlich mehr als 1,3 Millionen Quadratmeter Teppichwaren produziert. Im Kombinat, das unter Beistand sowjetischer Spezialisten gebaut worden ist, sind moderne hochleistungsfähige Maschinen und Ausrüstungen montiert. Das Studium in der UdSSR und der CSSR hat den Werktätigen des Kombinats geholfen, die komplizierte Technik erfolgreich zu meistern.

Unser Bild: In einer Produktionsabteilung des Kombinats.

Foto: TASS

Heute iranischer Airbus, und was morgen?

USA-Vizepräsident George Bush, der Anspruch auf das Präsidentenamt erhebt, erklärte, der Kommandant des Kreuzers „Vincennes", der den Abschuß des iranischen Airbusses mit 290 Passagieren an Bord befohlen hatte, habe richtig gehandelt, denn er habe seine „heldenhaften Boys nicht in größere Gefahr bringen wollen".

In Washington wird zur Zeit eine Vielzahl von Argumenten zur Rechtfertigung des amerikanischen Kapitäns ins Feld geführt. Dazu gehören die Behauptungen, das zivile Großraumflugzeug lasse sich am Radarschirm nicht von einem zweisitzigen Jäger unterscheiden, ebenso wie die Darstellung, wonach das iranische Flugzeug zum Zeitpunkt des Rakentenangriffs nicht im Steigen, sondern im Sinken begriffen gewesen sei.

Einige Amtsträger gehen so weit, den toten iranischen Piloten für die Tragödie verantwortlich zu machen. Er habe auf die Warnung des USA-Kreuzers nicht reagiert, da er „nicht mit dem amerikanischen Satan reden wollte".

Es gibt überzeugende Beweise für die Haltlosigkeit all dieser Ausreden Washingtons. Sollten aber auch all diese Darstellungen den Tatsachen entsprechen, die Reaktion des Weißen Hauses auf diese Tragödie ist dazu angetan, die Lage in der Golfregion zu destabilisieren. Die USA-Administration rechtfertigt voll und ganz das Vorgehen des Kreuzerkommandanten, der den Beschuß eines zivilen Linienflugzeugs angeordnet hat, indem sie ihm beinahe, „vorschriftsmäßig", das heißt in Übereinstimmung mit den Instruktionen, gehandelt zu haben. Damit maßt sie sich im Grude genommen das Recht an, in einem 1 000 Meilen von der USA-Küste entfernt liegenden Gebiet jedes Flugzeug abzuschießen, dessen Flugroute den Weg der „heldenhaften Boys" aus den Vereinigten Staaten kreuzt.

Die Formulierungen George Bushs bei der Bewertung der Tragödie sind überdies dazu geeignet, USA-Marineoffiziere zu weiteren abenteuerlichen Schritten zu ermuntern. Niemand wird sich wundern, wenn der Kommandant der „Vincennes" in den USA auf den Schild gehoben wird. Sind doch der Organisator des Massakers von Song My, Leutnant Calley, und der Irangate-Held Oberstleutnant North zu Götzenbildern der amerikanischen Ultrakonservativen geworden.

Am 3. Juli fielen nahezu 300 Menschen dem amerikanischen Neoglobalismus zum Opfer. Wo ist die Garantie dafür, daß nicht morgen ein etwas gestreßter USA-Marineoffizier „in voller Übereinstimmung mit den Instruktionen" eine Rakete auf eine Linienmaschine Indiens oder Großbritanniens oder Saudi-Arabiens abschießen läßt?

Von Washington abgesegnet, werden die abenteuerlichen Aktivitäten des amerikanischen Militärs in internationalen Gewässern und dem darüber liegenden Luftraum unkalkulierbar und daher äußerst gefährlich.

Wladimir BOGATSCHOW,
TASS-Kommentator

„Die Entwicklungsmöglichkeiten sind sehr groß",

erklärte Gerold Tandler, Generalsekretär der Christlich-Demokratischen Union sowie Wirtschafts- und Transportminister der Regierung des Bundesdeutschen Freistaates Bayern, gegenüber TASS. Er charakterisierte damit die Aussichten der Wirtschafsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik, und speziell Bayerns, zur Sowjetunion. Tandler leitete auf Einladung des Büros des Ministerrates der UdSSR für Maschinenbau eine große Delegation aus Vertretern der Staatsregierung und bayerischer Industrieunternehmen.

Der Generalsekretär verwies zugleich auf noch ungelöste Probleme. „Die wirtschaftspolitischen Beziehungen, die sich ja schon seit vielen Jahren entwickelt haben, leiden natürlich aus bayerischer Sicht darunter, daß Bayern im vergangenen Jahr für 2,7 Milliarden Mark in der Sowjetunion Einkäufe getätigt, das heißt Waren nach Bayern importiert, hat, während die bayrischen Lieferungen in die Sowjetunion 1987 nur rund 700 Millionen Mark betragen haben.

Zum Besuch seiner Delegation sagte Tandler: „Diese Visite wird mit Sicherheit nicht allein eine Wende bringen, aber sie wird ein Meilenstein sein in der Entwicklung der Beziehungen." Eine nicht allzu große Bedeutung räumte der Generalsekretär den Joint Ventures ein. „In meinen Augen ist das Stichwort Jouint Ventures zu einem Zauberwort geworden. Man darf da keine Wunder erwarten", sagte er. Die Sowjetunion habe alle Ansätze dazu eines der wirtschaftlich höchstentwickelten Länder zu werden, das sei zwar eine längerfristige Entwicklung, die nicht in wenigen Wochen und Monaten zu vollziehen ist, aber in den Beziehungen zwischen einem so hochindustrialisierten und hochentwickelten Land wie der Bundesrepublik Deutschland einerseits und der großen Sowjetunion andererseits seien Joint Ventures ein Teil der Wirtschaftsbeziehungen, aber nach seiner Ansicht nicht der entscheidende Teil, der die Zukunft prägen wird.

G. Tandler ging auf den jüngsten Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der CSU, Franz Josef Strauß in der Sowjetunion ein und bezeichnete ihn in den Beziehungen zwischen Bayern und der UdSSR als einen „Eckstein". „Aber mit dieser Einladung an den Herrn Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern und Vorsitzenden der CSU ist auch ein Dokument verbunden, daß die Sowjetunion einen der führenden Politiker der Bundesrepublik Deutschland heute anders betrachtet, als das vor wenigen Jahren der Fall gewesen ist. Und auch der Herr Generalsekretär Gorbatschow hat bei diesem Besuch erklärt — ich bin ja selbst dabeigewesen: ‚Herr Strauß, allein die Tatsache, daß Sie jetzt hier sind, beweist, daß wir eine andere Politik gemeinsam mit der Bundesrepublik Deutschland entwickeln wollen'." Tandler sagte zu den Gesprächen des bayerischen Ministerpräsidenten in Moskau: „Es waren sehr ernsthafte Gespräche, sehr ausführliche Gespräche, Gespräche auf hohem Niveau. Wir waren alle sehr beeindruckt von Herrn Generalsekretär Gorbatschow, wie auch von unseren anderen Gesprächspartnern, und ich glaube, da hat sich eine Basis entwickelt, auf der man systematisch weiterbauen kann."

G. Tandler erklärte abschließend, daß er im Rahmen der Möglichkeiten sehr aufmerksam den Verlauf der XIX. Unionskonferenz der KPdSU, darunter auch den Disput um Boris Jelzin, verfolgt habe. „Wir sind sehr beeindruckt davon, mit welcher Offenheit hier in der Sowjetunion heutzutage solche Probleme diskutiert werden."

Chile von heute stöhnt unter dem Joch der faschistische Junta von Pinochet. Hier herrschen Willkür und Polizeiterror. Die Chilenen sind praktisch sämtlicher politischer und sozialer Grundrechte und -freiheiten beraubt.

Unser Bild: Verhaftung eines Teilnehmers der Antidiktaturkundgebung.

Foto: TASS

„Al Midan" — Stimme der Kommunisten

Noch vor etwas mehr als drei Jahren wäre die Zeitung „Al Midan" (Die Arena) für jeden Besucher der sudanesischen Hauptstadt Khartum unauffindbar gewesen. Heute weist ein großes Schild an der Mek-Nimmer-Magistrale den Weg direkt in die Redaktion.

„Al Midan", das Organ der 1946 gegründeten Sudanesischen KP, besteht seit 34 Jahren. Die Arbeit begann damals unter den komplizierten Bedingungen des anglo-ägyptischen Kondominiums. In jeder Zeit und nachdem Sudan 1956 die Unabhängigkeit errungen hatten, konnte die Zeitung zunächst zweimal in der Woche erscheinen. Sie wurde aber dann während der Herrschaft von General Abud (November 1958 bis Oktober 1964) in die Illegalität abgedrängt.

Danach folgte eine kurze Blütezeit, in der es zeitweise gelang, „Al Midan" zu einer Tageszeitung zu machen. Ende 1965 wurde jedoch mit der Kommunistischen Partei auch ihr Zentralorgan wieder verboten. Die Journalisten des KP-Organs nutzten daraufhin die Möglichkeit, ihre Beiträge in liberalen Zeitungen zu veröffentlichen. Diese Gelegenheit wurde aber verbaut, als das 1969 an die Macht gelangte Nimeri-Regime im August 1970 alle Presseorgane verstaatlichte. Zehn Monate später setzte eine Verfolgungsjagd auf alle Kommunisten ein, weil sie der Beteiligung an einem gescheiterten Umsturzversuch bezichtigt wurden. Dieser Kampagne fielen zahlreiche Führungskader und weitere Mitglieder der Partei zum Opfer.

„Al Midan" wurde von da an als illegales kleinformatiges Bulletin herausgegeben. In den 14 Jahren bis zum Frühjahr 1985, als die Partei nach dem Sturz Nimeris wieder aus der Illegalität hervortreten konnte, erschienen 80 Ausgaben unter dem Leitspruch „Proletarier und Völker aller Länder, vereinigt euch!" Sie befaßten sich sowohl mit Fragen des inneren Widerstandes gegen das Regime als auch mit internationalen Problemen. Im Verlaufe dieser für die Sudanesische KP außerordentlich harten Zeit wurde dem Leitspruch hinzugefügt: „Es leben die Märtyrer der Partei und aller patriotischen Kräfte. Wir werden ihr Andenken bewahren." Das Blatt wanderte unter Freunden und zuverlässigen Bekannten von Hand zu Hand. Fotokopiert gelangte das Bulletin oft auch ins Ausland und wurde unter sudanesischen Exilanten verteilt.

Heute sind die Arbeitsbedingungen für „Al Midan", das wieder Tageszeitung ist, trotz mancher Probleme günstiger als je zuvor. Zur Redaktion in Khartum gehören derzeit neben dem Chefredakteur und seinem Stellvertreter neun Redakteure, zwei Praktikanten sowie zwei Verwaltungsmitarbeiter. In wichtigen Zentren der Arbeiterbewegung, wie Wad Medani, Atbara und Kosti, arbeiten weitere Redakteure bzw. Volkskorrespondenten. Diese halten über Telefon und Boten Verbindung und kommen regelmäßig selbst nach Khartum.

Ein weiteres Büro ist für die Hafenstadt Port Sudan vorgesehen. Das Netz der Volkskorrespondenten soll ausgebaut werden. Auch der nationale Rundfunk wird als Quelle gern genutzt. Für die internationale Berichterstattung verfolgen die Mitarbeiter ebenfalls Radiostationen — darunter RBI aus der DDR —, verwerten sie Berichte von TASS und aus Organen anderer kommunistischer Parteien.

Angesichts des sprunghaft gestiegenen Papierpreises und der begrenzten finanziellen Möglichkeiten der Sudanesischen KP mußte im vergangen Jahr die Seitenzahl von acht auf vier herabgesetzt werden. Aus dem gleichen Grunde können je nach aktueller Lage täglich nur 5 000 bis 8 000 Exemplare erscheinen, obwohl technisch die Möglichkeit besteht, 10 000 Stück zu drucken und zu verkaufen.

Gemessen an der vergleichsweise geringen Auflage ist das Echo unter der 25-Millionen-Bevölkerung relativ groß. Positiv wirkt sich dabei zweifellos aus, daß sich „Al Midan" in speziellen Rubriken an bestimmte Bevölkerungsschichten — z. B. wöchentlich auf einer Seite an Studenten — und an nationale Minderheiten wendet. Täglich erreichen die Redaktion Leserbriefe, darunter zu einem nicht unbedeutenden Teil aus dem Landessüden, obwohl dort Bürgerkrieg herrscht und Arabisch, in dem das KP-Organ erscheint, in diesen Gegenden nicht die Hauptsprache ist. Ungeachtet der erwähnten Einschränkungen hat sich „Al Midan" einen festen Platz unter den derzeit 46 Publikationsorganen Sudans erobert. Das KP-Blatt ist nämlich, wie der stellvertretende Chefredakteur Mekki Abdal Gadir erklärte, an fast allen Kiosken, auf dem Markt und im Universitätsklub im Angebot. Dieser Fakt ist in der Region durchaus als beachtenswert einzuschätzen.

(Gekürzt aus „horizont"/DDR)

Die Vereinbarungen wirksam einhalten

Der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs für die Regelung der Lage um Afghanistan, Diego Cordovez, erklärte vor Journalisten, daß er die in Afghanistan geführten Verhandlungen als erfolgreich ansehe. Cordovez hat die Gespräche mit den Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, und Außenminister Abdul Wakil hoch eingeschätzt. Nützlich waren auch die Begegnungen mit dem Botschafter der UdSSR, den zeitweiligen Geschäftsträger der USA und sowjetischen Militärs.

„Wir haben die Schwierigkeiten diskutiert, die bei der Realisierung der Genfer Vereinbarungen entstanden waren. Nach meiner Ansicht wird man diese Vereinbarungen nach den Verhandlungen in Kabul wirksamer einhalten", sagte der Sprecher der UNO.

Er unterstrich auch, daß die afghanische Regierung alle Festlegungen der Veleinbarungen genau beachtet. Besondere Genugtuung ruft hervor, betonte Cordovez, daß der Abzug der sowjetischen Truppen erfolgt und streng nach dem ausgearbeiteten Plan durchgeführt wird.

Der Vertreter der UNO sagte, sein Ziel sei es, bei der Regelung der äußeren Aspekte des Konfliktes zu helfen. Was die politische Ordnung Afghanistans betrifft, so ist sie Sache der Afghanen selbst. Die Einmischung in ihre inneren Probleme ist gesetzeswidrig, sagte Cordovez.

Auf eine Frage zu Serie der Explosionen und zum Beschuß Kabuls während seines Aufenthaltes in der afghanischen Hauptstadt, verurteilte der UNO-Vertreter diese Aktionen. „Ich trete entschieden gegen Handlungen ein, die zu Menschenopfern, mehr noch, zum Tod von Zivilisten, führen. Ich hasse den Terrorismus", unterstrich er.

Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan

Zum Andenken an den Volkssänger

Der 80jährige Umbetaly Karibajew widmete 65 Jahre seines Lebens dem Dienst am Volk. In seiner autobiographischen Ballade „Mein Leben" verweist der Akyn darauf, daß es Dshambul Dshabajew war, der seinen Hang zur Poesie geweckt hatte. Bereits in der frühesten Jugend trennte sich Umbetaly nicht von seiner Dombra. Unter dem Einfluß der Oktoberrevolution richtete sich das Schaffen des jungen Sängers und Interpreten auf den Kampf für die lichten Ideale des Sozialismus aus. In seinen Werken rühmte er W. I. Lenin, die Kommunistische Partei, das Vaterland und die werktätigen Menschen. Die Poeme „Baktybai", „Der Viehpfleger" und andere spiegeln seine philosophischen Ansichten wider.

Wo einst die Wiege von U. Karibajew gestanden hat, liegt heute der Sowchos „Progreß", der mit zu den führenden Agrarbetrieben des Dshambul-Rayons im Gebiet Alma-Ata gehört.

Am 10. Juli wurde in Kirowo, der Zentrale des Sowchos, eine Gedenkstätte des Volksakyns Umbetaly — die Zwiegstelle des Dshambul-Literaturmuseums — eröffnet. Sie vermittelte eine umfassende Vorstellung vom Leben und Wirken des Sängers.

Zu den Feierlichkeiten erschienen die Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan. Über das Schöpfertum U. Karibajews, die internationalistische und patriotische Ausrichtung seiner Werke sprachen der Erste Sekretär des Rayonparteikomitees A. Sarin und der Schüler des Akyns A. Kosbassarow. W. I. Holzwart, Mechanisator im Sowchos „Progreß" und D. Umbetalijewa, die Tochter des Akyns, berichteten über das Leben und die Arbeit der Landsleute von U. Karibajew. Der Leiter der Schriftstellerdelegation aus Leningrad, A. N. Al, charakterisierte die brüderlichen Beziehungen zwischen der russischen und der kasachischen Literatur.

Die Gedenkstätte wurde vom Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, G. W. Kolbin, eingeweiht.

Bei der Eröffnung waren der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshanibekow, Erster Sekretär des Alma-Ataer Gebietsparteikomitees M. S. Mendybajew und Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR, J. M. Assanbajew zugegen.

Am selben Tag besuchten die Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst Leningrads in Kasachstan das Gestüt „Dshambul Dshabajew" und das Dshambul-Republikmuseum für Literatur. Sie unternahmen auch eine Reise zum Sportkomplex „Medeo" und eine Stadtrundfahrt.

Den Teilnehmern der Tage steht ferner eine Reise in die Gebiete Alma-Ata, Karaganda, Ost-Kasachstan und Tschimkent bevor. Hier sind Besuche in Industrie- und Agrarbetrieben, Bildungseinrichtungen sowie Auftritte von schöpferischen Kollektiven, Solisten, Schriftstellern, Musikanten, Filmschaffenden, Künstlern und Bildhauern vorgesehen.

(KasTAG)

Erdbeben im Gebiet Dshambul

Am 9. Juli hat die Zentrale Seismologische Station „Alma-Ata" um 14.26 Uhr ein Erdbeben registiert. Sein Epizentrum befand sich 230 Kilometer südlich von Alma-Ata, in der Nähe der Stadt Tschu, Gebiet Dshambul, und im Dorf Nowotroizkoje hatte das Erdbeben eine Stärke von 3 bis 4 nach der Richterskala.

(KasTAG)

Post an uns

In der Berufswahl nicht geirrt

Schon als Schüler träumte er davon, mal einen Beruf zu erlernen, wo er aufs engste mit Technik verbunden sein könnte. Dieser sehnlichste Wunsch ging in Erfüllung, als Valeri Hardock nach Abschluß der Mittelschule im Eisenbahnbetrieb der Bergverwaltung Kimpersai als Lokführergehilfe eingestellt wurde. Das war was für ihn! Er ging in seiner Arbeit voll auf. Nach Absolvierung eines Lehrgangs wurde er Lokführer und bald darauf Brigadier einer Lokführerbrigade. Seitdem sind schon fast zwei Jahrzehnte vergangen. Valeri ist ein guter Fachmann und ein Lehrmeister der Jugend geworden.

„Gewiß, war es nicht leicht", erinnert sich Valeri, „aber ich hatte Glück, denn ich hatte erfahrene Lehrmeister, solche wie Nikolai Krüger, Erwin Aust, bei denen man so manches lernen konnte. Ich liebe meine Arbeit, sie bringt mir Genugtuung. Da ist man, wie man sagt, immer in Bewegung."

Die Lokführerbrigade, der der Kommunist Valeri Hardock vorsteht, ist eine der besten in der Bergverwaltung. Sie trägt den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit" und rechtfertigt ihn jahraus, jahrein mit guten Leistungen.

Im Arbeitskollektiv des Bahnbetriebs steht Valeri in gutem Ruf, man achtet und ehrt ihn als einen zuvorkommenden Kollegen. Schon einige Jahre lang leitet er die hiesige Gewerkschaftsorganisation. Ein hohes Vertrauen erwiesen ihm seine Kollegen bei den jüngsten Wahlen zu den örtlichen Machtorganen. Sie haben Valeri Hardock zu ihrem Volksdeputierten in den Batamschinsker Dorfsowjet gewählt. Valeri bemüht sich, dieser Ehre stets würdig zu sein.

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Dem Volk aus der Seele gesprochen

Am 23. Juni erfreute uns die deutsche Sendung des Radio Alma-Ata mit Hermann Arnholds Poem „Wir sind nicht Staub im Wind", in dem der Dichter gefühlsreich und wahrheitsgetreu den geschichtlichen Weg der Wolgadeutschen besingt, begonnen mit der Ankunft der Erstansiedler vor mehr als 200 Jahren. Er zeigt, wie sich viele Generationen an der Wolge um das Wohl ihrer Wahlheimat in Rußland bemühten, wie sie Freud und Leid mit den Russen und anderen Völkern des Landes teilten, und wie sie nach Beginn des Krieges 1941 ihr bitteres Leid zu tragen hatten. Der Dichter ist einer von den Sowjetdeutschen, die damals von ihrer heimatlichen Scholle gesetzwidrig gerissen wurden und deren Leid jahrzehntelang kein Ende nehmen wollte.

Wir danken dem Autor für das Gedicht und der deutschen Redaktion für dessen Ausstrahlung und die gute Gestaltung der Sendung. Mit besonderem Lob möchten wir Minna Wagner erwähnen, die meisterhaft gelesen hat.

Und noch einige Worte bezüglich der deutschen Radiosendungen. Es wurde doch schon lange versprochen, die Sendezeit zu verlängern. Es ist wirklich sehr wenig — diese halbe Stunde am Tag. Die Hörer warten und hoffen, und die Verlängerung der Sendezeit bleibt aus.

Auch von deutschen Sendungen im Kasachischen Fernsehen war die Rede. Es blieb jedoch nur ein Versprechen.

Alexander HASSELBACH,
Schriftsteller
Michael HAIDT,
Kunstmaler
Zelinograd

Glückwunsch

Ich möchte durch Ihre Zeitung meinem lieben Onkel Heinrich Wiegandt herzlich zu seinem 80jährigen Jubiläum gratulieren.

Mit zwei Jahren verlor ich meinen Vater und mit zwölf auch noch die Mutter. Onkel Heinrich und seine Frau Helene ersetzten mir meine Eltern und haben mich in Sorge und Liebe erzogen.

Das ist jetzt schon lange her, aber ich werde ihre Großherzigkeit mir gegenüber nie vergessen. Heute ist mein Onkel im verdienten Ruhestand, ist auch ein ständiger interessierter Leser der „Freundschaft", und ich hoffe, daß mein Glückwunsch ihm Freude bereiten wird.

Onkel Heinrich wurde 1908 an der Wolge im Dorf Krasnojar geboren und ist dort auch aufgewachsen. Dort war er lange Zeit einer der besten Traktoristen. Auch während der Neulanderschließung gehörte mein Onkel zu den besten Mechanisatoren.

Heute ist Heinrich Wiegandt im Dorf Swobodny des Gebiets Zelinograd wohnhaft. Wir gratulieren ihm zu seinem Jubiläum und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel.

Emilia KSUK, mit Ehemann Boris und Tochter Swetlana
Bratsk, Gebiet Irkutsk

Gedanken zum Zeitgeschehen

„...wo dein Platz, Genosse, ist!"

I.

Haben Sie sich schon mal darüber Gedanken gemacht, wie ereignisreich und bewegt unser Alltag geworden ist?

Man könnte wohl mehrere Vergleiche ziehen und Bilder schildern, jedoch am besten ist das ganz bestimmt Jewtuschenko gelungen: „Wir sind wie aus dem schweren Schlaf erwacht, wir sammeln Kraft wie die Natur im langersehnten Frühling..."

Tatsächlich, die Ereignisse, deren Zeugen und unmittelbare Teilnehmer wir sind, können nicht zweideutig ausgelegt werden. In unserem großen Zuhause hält der Frühling seinen Einzug; es ist dies der Frühling der Umgestaltung, die Jugendzeit des Wandels.

Anfangs mag das recht ungewöhnlich geklungen haben: Umgestaltung, Perestroika. So mancher zuckte die Schultern und setzte eine erstaunte Miene auf: Sich umgestalten? Wozu? Aus welchem Anlaß? Das Leben machte jedoch sehr bald die nötige Präzisierung: Um besser zu leben, um neue Höhen zu erklimmen, um sich rascher vorwärts zu bewegen.

Schade, sehr schade darum, daß wir so lange und nutzlos an dem alten brüchigen Bau unserer Trägheit, unseres Unvermögens und Selbstlobes herumrenoviert und geflickt haben. Wie oft suchten wir, das Vollbrachte als ein vollkommenes Werk hinzustellen, obwohl die zahlreichen Flickstellen unaufhaltsam an die Oberfläche traten und immer neue Risse die Mauern durchzogen. Wir sonnten uns im Glorlaschein der Selbstzufriedenheit, deren Strahlen uns blendeten, und übersahen die Defekte an unserem Bau.

Mag sein, daß es seinerzeit eine einmalige Leistung war, der besagte Bau, denn er war mal wirklich ziemlich stabil montiert. Man guckte sich bei uns vieles ab, man war zuweilen entzückt, man beneidete uns sogar. War es vielleicht doch ein Phänomen? Wie man's nimmt.

Aber heute, ja heute passen wir mit unseren Belangen, Wünschen und Forderungen nicht mehr in den Bau hinein. „Ein neues Heim muß her!" — so hat nun die Partei entschieden. Und ein millionenfaches Echo rollte übers Land. Die Zeit war da, um neu anzufangen.

Es ist immer eine schwierige Sache, eigene Fehler einzugestehen. Der Mensch ist nun mal so beschaffen, daß er die Fehler seines Nächsten viel schneller als die eigenen wahrnimmt. In dieser Hinsicht sind wir jetzt wohl die Bahnbrecher — aber diese Aussage darf keinesfalls als Selbstlob gedeutet werden! Die heutige Aufgabe lautet sehr konkret: Umbauen, Mängel beheben, sich umgestalten.

II.

Neuerdings fragte mich ein zufälliger Bekannter: „Hast du deinen Platz bei der Umgestaltung schon gefunden?"

Ich weiß bis heute noch keine richtige Antwort auf diese Frage. Meine Kollegen, an die ich sie richtete, wußten ebenfalls nicht, was damit anzufangen sei.

Aller Ansicht nach war hier die Fragestellung von Grund auf falsch. Es hätte wohl heißen sollen: „Wie paßt die Umgestaltung zu deiner Lebensauffassung, zu deinen Charaktereigenschaften?"

Was soll man dazu sagen? Es gibt keine fertigen Rezepte, um den komplizierten Prozeß der Umgestaltung zu überwachen oder um ihn in die gewünschte Bahn zu lenken. Wir verstehen alle — die Umgestaltung umfaßt nicht nur rein physische Begriffe oder materielle Bereiche, es ist eher innere moralische Läuterung, die Festigung fortschrittlicher Lebenseinstellungen, die Neugestaltung unserer Psychologie.

Hier drängt sich selbstverständlich die logische Frage auf: War denn früher wirklich alles so schlecht? Wieso sind wir erst jetzt darauf aufmerksam geworden, daß der Zeitpunkt herangereift ist, um alles abzuändern?

Darauf gibt es sehr konkrete Antworten. Denken wir mal zurück, wie oft wir innerlich aufbegehrten, daß dies und jenes mangelhaft sei, daß so manches unseren Vorstellungen nicht entspräche, und wünschten uns neue Maßstäbe. Einerseits ist das erklärlich: Selbst in der Blütezeit der Selbstzufriedenheit war uns der gesunde kritische Standpunkt eigen. Es war gerade die Triebfeder, die Kraft der Vorwärtsbewegung. Eine andere Frage sind die Faktoren, die unseren rascheren Fortschritt hemmten. Wir hatten sie schon mehrmals aufgezählt und kennen sie inzwischen auswendig: Trägheit, Herumadministrieren, Nachlässigkeit, Schlendrian, Korruption,— das war also das Schlimme. Und das Gute braucht man ja nicht zu loben, es lebt in unseren heutigen Taten fort, wir nutzen es bei der Verwirklichung der heutigen grandiosen Vorhaben, es dient als Basis für den neuen Aufschwung.

Somit haben wir die Antwort auf die rhetorische Frage, wie unser Gestern war. Und was den Zeitpunkt des Wandels betrifft... Ja, darüber läßt sich lange diskutieren. Tatsächlich, man kann sich sehr viele Vorwürfe machen, man kann seine Selbstgefälligkeit bereuen, seine Leistungen recht kritisch einschätzen, aber eins muß man doch zugeben: An dem, was so lange Jahre gewährt hat, sind wir wohl alle mehr oder weniger schuld. Der eine sah deutlich, wie das alte Haus immer brüchiger wurde und schwieg sich ruhig aus, weil er sich keine Unannehmlichkeiten zuziehen wollte: Um an etwas Kritik zu üben, muß man Mut haben und konstruktive Vorschläge machen. Dem anderen paßte die ökonomische und moralische Situation ganz gut in sein Konzept, er schor ruhig sein Schäfchen und war zufrieden. Der dritte gab offen kund: Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts, und mich geht nichts an, Hauptsache ich habe mein Bier.

Aber besser leben wollten alle! Erinnern wir uns bloß daran, wie oft die Partei auf die Notwendigkeit einer rapiden Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Festigung der ökonomischen Grundlage, der Schaffung einer neuen Atmosphäre verwies. Doch jahrelang blieb alles beim alten, obwohl die Zeit immer mehr drängte, immer deutlicher die Notwendigkeit des Wandels in den Vordergrund rückte.

Was bedeutet also die Umgestaltung für jeden von uns?

Hier versuche ich, meinem Bekannten zu antworten. Es fallen ziemlich oft derbe Scherze: Was sollen denn nun jene tun, deren Einstellungen prinzipiell richtig waren, die gut arbeiteten und uns sozusagen anleiteten? Das sind die Nachteile unserer jetzigen Moral. Wir wollen die Umgestaltung ja nicht in bezug auf einzelne Personen durchführen! Es handelt sich ja um die Herausbildung einer neuen, gesunden Lebensweise, eines neuen sozialen und ökonomischen Denkens! Und dabei geht es um die tagtägliche und konsequente kritische Einschätzung des Geleisteten, des Vollbrachten; es handelt sich um die Schaffung eines wahrhaft schöpferischen Lebensinhalts. Jeder muß seine Möglichkeiten erwägen und sich recht anspruchsvoll fragen, ob er wirklich alle seine inneren Potenzen nutzt, ob er richtig und ausreichend lernt und die besten Erfahrungen studiert.

III

Heute wissen wir ganz genau: Die Umgestaltung, die Herausbildung der neuen Arbeits- und Lebensweise, die Schaffung einer schöpferischen Atmosphäre kann sich nur bei weitgehender Offenheit und bei einer tiefen Demokratisierung des Lebens aller Bevölkerungsschichten unserer Gesellschaft vollziehen. Nur unter diesen Bedingungen können wir die Wahrheit über jedermanns Beitrag zur kollektiven Sache, über unsere allgemeine Leistung, über unseren Fortschritt und unsere Probleme erfangen.

Und in diesem Zusammenhang wäre es wohl recht am Platz, über einige Übergriffe und Extreme zu sprechen.

Schade, sehr schade darum, daß wir die Begriffe Offenheit und Demokratisierung oft falsch verstehen. Wir reiben uns manchmal vor Vergnügen die Hände, weil uns freie Kritik gewährt ist. Wir bringen plötzlich eine Unmenge strenger Werturteile auf, wir werden höchst wählerisch und prinzipiell. Wir kritisieren, schreien uns die Hälse heiser, verfallen in Gerechtigkeitswut: Kritikfreiheit!

Was kommt aber weiter? Tja, hier liegt eben der Hund begraben. Weiter kommt absolute Untätigkeit. Leere, Stille. Wir setzen uns ruhig in die Ecke und warten. Worauf? Darauf, daß sich jetzt vieles verändern wird — hatten wir ja an so vielem Kritik geübt! Wieso kommt keiner, um die erwähnten Mängel zu beheben?

Stolzerfüllt und mit dem Gefühl erfüllter Pflicht tragen wir unseren Namen in die Liste beflissener Mitstreiter der Umgestaltung ein: Wir haben offen unsere Fehler zugegeben, wir haben unverhüllt über unsere Unterlassungen gesprochen, wir haben unseren kritischen Standpunkt geäußert, demnach gehören wir zu denen, die die Umgestaltung verwirklichen. Was heißt hier: Konkret handeln? Das können mal andere tun, die unserer Kritik unterzogen worden sind!

Dies sind höchstwahrscheinlich die gefährlichsten Tendenzen unseres Alltags. Der eine ist überzeugt, daß er schon immer in der richtigen Kolonne war, weil er gut arbeitete, der andere begnügt sich mit Kritik und lauten Losungen und Reden, der dritte schaut sich die beiden ersten an und lächelt in sich hinein: Bis es so weitergeht, brauche ich keine Angst um meine Zukunft zu haben. Schwer zu sagen, wie groß und wie stark die besagten Strömungen in unserer Gesellschaft heute vertreten sind. Auch wollen wir keine Verallgemeinerungen machen, weil es ja, wie gesagt, einzelne Fakten sind. Aber die gibt es! Und wir müßten uns endlich einig werden: Die genannten Aktionen werden erst dann Sinn und Zweck haben, wenn eine aktive Haltung und konkrete Handlungen dahinter stehen werden.

Wir glauben an die Kraft der Umgestaltung, wir bauen viel darauf. Es wird wohl nicht übertrieben sein, zu behaupten: Es ist eine Sache von Millionen, es ist unser Lebensinhalt. Die Vernunft wird siegen, das ist unausbleiblich!

Alexander FRANK

Menschen der Kunst

Entscheidend ist, wie der Mensch handelt

Zum erstenmal begegnete ich diesem Namen vor nun mehr als zehn Jahren. Damals gaben die künftigen Schauspieler des erst in zwei Jahren zu gründenden Deutschen Theaters, bis dahin aber noch sorgenlose, übermütige Studenten der Moskauer Theaterschule, Gastkonzerte im Gebiet Karaganda.

Wladimir Martens — so hieß einer der Regisseure des deutschen Studios, der an der Aufführung des Konzertprogramms aktiv als Pädagoge mitgewirkt hatte.

Zwei Jahre später wurde das Deutsche Theater in Temirtau aus der Taufe gehoben. Am Einweihungsabend zeigte das neue schöpferische Kollektiv das symbolhafte Stück von Alexander Reimgen „Die Ersten". Die Regie führte Wladimir Martens.

Mein journalistisches Schicksal wollte, daß ich im weiteren, viel über das Deutsche Theater, seine Aufführungen und seine Schauspieler schrieb. Selbstverständlich träumte ich davon, Wladimir Martens persönlich kennenzulernen. Mein Traum ging in Erfüllung.

Das Telefon auf meinem Redaktionstisch klingelte. Eine angenehme, gut geschulte Stimme im Hörer:

„Hier Wladimir Martens. Ich möchte Sie zur Uraufführung im Kasachischen Theater für Kinder und Jugendliche einladen..."

„...?"

„Wir führen Ostrowskis ‚Klugheit schützt vor Torheit nicht' auf."

„Sind Sie nicht..?"

„Ja, ich habe im ersten deutschen Studio unterrichtet."

Wir trafen uns im wenig gemütlichen Zimmer des Hotels „Dshetyssu" in der Nähe des Theaters. Auf Einladung des Kasachischen Theaters für Kinder und Jugendliche inszenierte Martens auf seiner Bühne Ostrowski.

„Mich verbinden mit Kasachstan viele Jahre produktiver schöpferischer Zusammenarbeit", erzählt Wladimir Martens. „Alles begann mit der Arbeit im kasachischen Studio der Schtschepkin-Theaterschule. Diese Lehranstalt hat große Verdienste vor den nationalen Theaterkulturen der meisten Unions- und autonomen Republiken, die vor der Oktoberrevolution kein eigenes Theater besaßen. Später arbeitete ich mit jungen Jakuten, mit Deutschen, Kirgisen...

Die Arbeit mit einem nationalen Studio hat ihre Eigenartigkeit; vor ihm stehen in der Regel ganz konkrete Ziele: sie werden nach der Absolvierung die Truppe eines neuen Theaters bilden. Dabei hat das Pädagogenkollektiv die schwierige Aufgabe, das Vertrauen dieser jungen Leute zu gewinnen. Nur so kann man in unserer Arbeit etwas erreichen."

„Wie war es mit dem deutschen Studio?" fragte ich den Regisseur.

„Die Arbeit mit diesem Studio hat mir viel Freude, Genugtuung und Sorgen zugleich bereitet. Ich habe nicht viele so arbeitsfähige, selbstlose und hartnäckige Studenten gehabt", erinnert sich Martens. „Doch wenn ich zurückdenke, wie schwer es manche von ihnen hatten, wird mir unwohl zumute. Man hatte sich wenig Mühe gegeben, um wirklich die talentiertesten, fähigsten jungen Leute zu wählen. Ich konnte mich damals nicht des Eindrucks erwehren, daß die zuständigen Behörden nur darum bedacht waren, so schnell wie möglich Rechenschaft über den erfüllten Auftrag abzulegen. Ein Schauspielerberuf ist eine sehr saure Arbeit. Davon konnten sich sehr viele jungen Leute im deutschen Studio überzeugen; von den 45 Studenten haben nur 28 alle Riffe und Klippen des Studiums überwunden.

Man handelte damals nach Napoleons Prinzip: Man menge sich in die Schlägerei nur ein, das weitere wird sich schon zeigen. Viele Schwierigkeiten, mit denen das junge Deutsche Theater in seinen ersten Jahren konfrontiert wurde, wurzeln in dieser Übereiltheit. Es hieß ein Theater gründen, niemand aber hatte daran gedacht, für dieses Theater einen tüchtigen Intendanten, einen weitsichtigen und allseitig gebildeten Dramaturgen, diese in sehr vielem entscheidenden Mitarbeiter, heranzubilden.

Das trifft übrigens nicht nur auf das Deutsche Theater zu. Bei der Lösung von Problemen nationaler Kulturen ist ein derartiges Herangehen unzulässig, da darf es keine Kleinigkeiten geben."

„Soviel ich weiß, wird an Ihrer Hochschule in russischer Sprache unterrichtet. Auch Sie als Regisseur führen die Proben in Russisch."

„Das ist selbstverständlich ein sehr ernstes und kompliziertes Problem. Viele Unionsrepubliken haben es bereits gelöst, sie haben eigene Theaterfach- und Hochschulen eröffnet, aber auch da mangelt es an Fachlehrern, die den Unterricht in der Muttersprache führen könnten.

Die Deutschen sind da in einer besonderen Lage. Die meisten Studenten beherrschen nur einen Dialekt, was für einen Schauspieler ja nicht ausreichend ist. Für sie wäre es natürlich sehr wichtig, daß die Proben, der Schauspielunterricht in gepflegtem Deutsch geführt würden."

„Da hätte man doch Gastdozenten, Regisseure zum Beispiel aus der Deutschen Demokratischen Republik einladen können, wie das an Fremdsprachenhochschulen seit Jahren erfolgreich geübt wird. Doch damals soll Genosse Iwanow, stellvertretender Kulturminister der UdSSR gesagt haben, die Herstellung schöpferischer Beziehungen mit den Theatern der DDR sei verfrüht."

„Das mag stimmen, ich bin in das Problem nicht eingeweiht worden. Aber den Pädagogen der Schtschepkin-Theaterschule geht es in ihrer Arbeit vor allem darum, wie der Schauspieler sich in die Gestalt hineinlebt, wie er spielt, wie es ihm eine psychologisch überzeugende Gestalt zu verkörpern gelingt. Das ist ausschlaggebend und nicht die Sprache, in welcher der Schauspieler spricht. Aber Sie haben recht, ein Schauspieler muß in der Sprahce denken, in der seine Helden sprechen."

„Eben denken. Davon konnten sich manche jungen Schauspieler überzeugen, die es mit dem Studium der Sprache nicht besonders ernst nahmen."

Wladimir Martens trägt den hohen Titel „Verdienter Kunstschaffender der Kasachischen SSR". Er hat in der Theaterwelt unserer Republik viele gute Freunde.

Doßchan SHOLSHAKSYNOW, Preisträger des Leninschen Komsomol Kasachstans, Schauspieler am Kasachischen Theater für Kinder und Jugendliche:

„Es ist ein Zeichen der Zeit, daß unser Theater sich der großen russischen Klassik zugewandt hat. Besonders vorteilhaft ist dabei, daß Ostrowski in unserem Theater vom Regisseur Wladimir Martens aus dem Maly Theater inszeniert wurde. Die schöpferische Zusammenarbeit mit diesem Regisseur war für uns alle eine gute Schule. Solche Kontakte fördern zweifellos die weitere Entwicklung der Theaterkunst in unserer Republik. Der Internationalismus ist bekanntlich konkret, er offenbart sich in realen Taten."

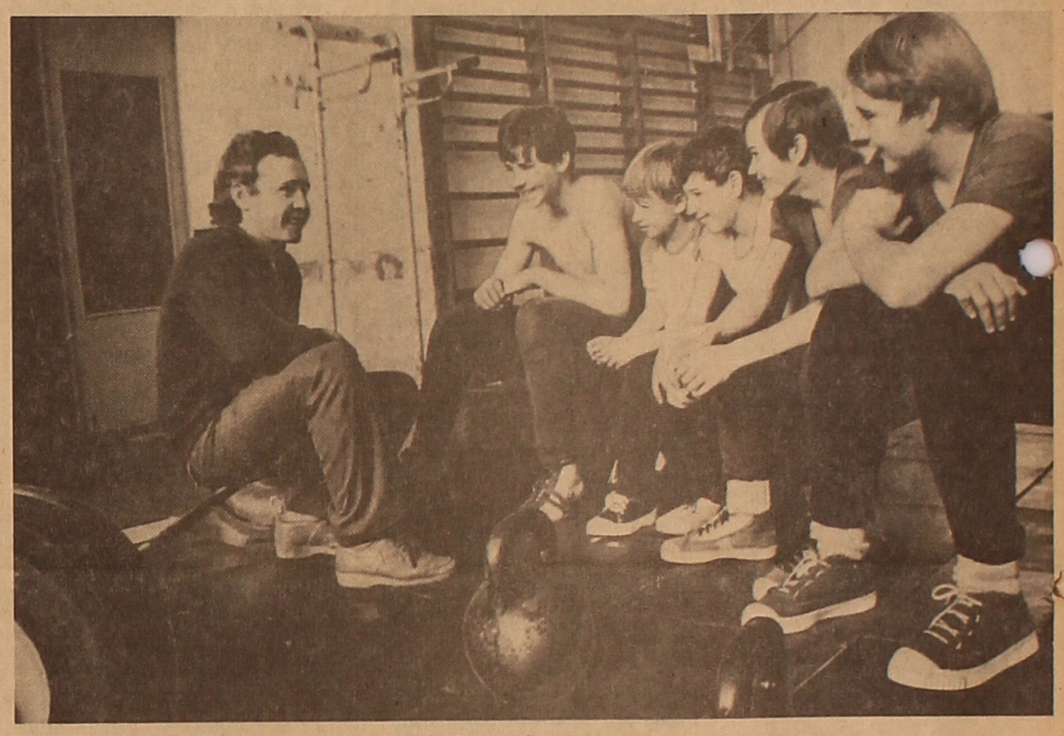
Assanali ASCHIMOW, Staatspreisträger, Volkskünstler der UdSSR:

„Wir verfolgen das Schaffen von Wladimir Martens mit besonderer Aufmerksamkeit und hegen den Wunsch, daß er im Kasachischen Auesow-Theater das Stück ‚Im Morgengrauen ist es hier still' aufführen wird. Es ist für uns alle förderlich, die Schule des berühmten Maly Theaters durchzumachen. Wladimir Martens ist ein würdiger Vertreter dieser Schule, er hat unter der Leitung von Igor Iljinski und mit Boris Rowenski und anderen Koryphäen der sowjetischen Theaterkunst gearbeitet."

Auch die Schauspieler des Deutschen Theaters äußern sich über Wladimir Martens sehr lobend. Es war nicht leicht in seinem Unterricht, aber seine Lehren sitzen fest. Von ihnen zehren sie alle.

Wladimir Martens hatte Glück, in das schöpferische Kollektiv der Schtschepkin-Theaterschule und des Maly Theaters aufgenommen zu werden. Entscheidend war dabei nicht so sehr das Glück, als sein Talent, seine Zielstrebigkeit. Heute ist er bestrebt, alle seine Kenntnisse den jungen Leuten zu vermitteln, die an der Schwelle der großen Kunst stehen.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft"



„Batyr" lädt ein

Der neue Hofklub für Sportfreunde in der Siedlung Aktau, Gebiet Karaganda, heißt „Batyr". Der Trainer Alexej Martin hat schon zwei Meisterkandidaten und einen Meister des Sports in Schwerathletik herangebildet. Gegenwärtig ist Alexej Siwokon, der Anwärter für die UdSSR-Auswahlmannschaft, führend im Klub. „Unter Sportfreunden gibt es keine Faulenzer", meint A. Martin. „Raucher und Bachusliebhaber gibt es unter meinen Zöglingen nicht. Solch eine ernste Sportart wie Gewichtheben verträgt solche ‚Streiche' einfach nicht."

Unsere Bilder: Alexej Martin bei einer Trainingsanalyse; Alexej Siwokon.

Fotos: Woldemar ALBRECHT

Gastspiele des australischen Balletts in der UdSSR

Das australische Ballett gastiert nach 15jähriger Unterbrechung wieder in der UdSSR. Anläßlich des 200jährigen Jubiläums Australiens hatte das Nationale Komitee für Jubiläumsfeierlichkeiten dieses Kollektiv zu einem Repräsentanten der australischen Kultur gekürt.

Der Direktor der Truppe, Noel Pelly, teilte mit, daß die Vorführungen in Leningrad, wo die Tänzer ihre Tournee begonnen haben, ein Erfolg waren. Den australischen Tänzern ist das System Agrippina Waganowas gut bekannt, deren Namen die älteste Ballettschule in der UdSSR trägt. Für die Gäste war es eine besondere Freude, hier an den Feierlichkeiten anläßlich des 250. Jahrestages dieser Ballettschule teilnehmen zu können.

Auf dem Moskauer Repertoire des australischen Balletts stehen Sergej Prokofjews „Romeo und Julia", Edouard Lalos Einakter „Suite en Blanc", Weos Janaceks „Return to the strange Land", das Ballett „Bhakti" zur traditionellen indischen Musik und andere. Während ihres Aufenthaltes in der sowjetischen Metropole trafen sich die Tänzer aus Australien mit ihren Kollegen aus dem Bolschoi-Theater. (TASS)

Kulturmosaik

Auf dem Buchfest

Der XIX. Unionsparteikonferenz war in Zelinograd eine Buchmesse gewidmet, wo man Bücher verschiedener Wissenbereiche erwerben oder auch sie tauschen oder verkaufen konnte.

Das Fest des Buches wird eine ganze Woche andauern; in diesen Tagen werden in allen Buchhandlungen Buchmessen und Ausstellungen organisiert, Treffen mit den örtlichen Schriftstellern, Partei- und Arbeitsveteranen, Aktivisten der Produktion, Partei- und Staatsfunktionären stattfinden.

Aitmatows Roman im Gespräch

Etwa hundert junge Ärzte, Krankenschwestern und andere Mitarbeiter des Gebietskrankenhauses von Semipalatinsk beteiligten sich an der Leserkonferenz über den Roman Tschingis Aitmatows „Die Richtstatt".

Das Interesse der Mediziner für diesen Roman ist durchaus verständlich, denn er ist u. a. gegen eines der größten Übel unserer Zeit — die Rauschgiftsucht — gerichtet.

Die Sammlung von Professor Tleushanow

Im Gebietsheimatmuseum von Uralsk sprach viele Besucher die Ausstellung der Sammlung von Professor Tleushanow an. In etwa vierzig Jahren hat der Wissenschaftler Hunderte Volkslieder, Märchen, Legenden und satirische Stücke zusammengetragen. An einem besonderen Stand sind viele Schmucksachen aus Gold, Silber und Kupfer — die einzigartigen Erzeugnisse alter Meister der angewandten Kunst zu sehen.

Redakteur K. W. EHRLICH

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-j etash

Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11995.